

# Wolfszweille

Anzeigenpreis 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 ganze Seite 15,00, 1/2 Seite 30,00, 1/4 Seite 60,00, 1/8 Seite 120,00, 1 ganze Seite 240,00. Plots, Familienanzeigen und -stellengesuche 2%, Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 e waltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährlich vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königsbrunn, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

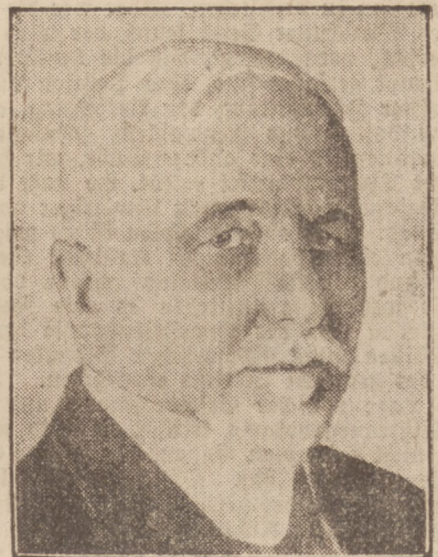
Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Noch keine Einigung im Reich

Die Annahme der Regierungserklärung gefährdet — Die Parteiführer beim Reichskanzler — Am Freitag fällt die Entscheidung — Sofortprogramm und Finanzreform

Berlin. Die Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler dauerte bis gegen Mitternacht. Eine Einigung ist noch nicht erzielt worden. Eine neue Besprechung ist für Freitag, vormittags 10 Uhr, anberaumt. In der Parteiführer-Besprechung erklärte sich, wie die Telegraphen-Union hört, die Deutsche Volkspartei bereit, auf den Boden des Regierungsprogramms zu treten, wenn von den übrigen Parteien die restlose Durchführung dieses Programms unbedingt gewährleistet werde. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion hielten es nicht für möglich, eine solche Bindung einzugehen. Ebenso erklärte die Bayerische Volkspartei, daß sie dem Finanzprogramm nicht zustimmen könne. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten hielten sich auf den Boden der Regierungserklärung. In der Parteiführerbesprechung wurde auch die Möglichkeit einer Erweiterung des Sofortprogramms besprochen. Eine solche Erweiterung wurde nur für möglich gehalten, wenn als

Ausgleich gleichzeitig ein Teil der Steuererleichterungsvorhaben genommen würde. Dies wurde aber wiederum für politisch unmöglich erklärt. Der Schritt des Reichsbankpräsidenten soll, wie in parlamentarischen Kreisen behauptet wird, dadurch veranlaßt worden sein, daß die amerikanische Bankengruppe, mit der die Regierung in Kreditverhandlungen steht, für die Kreditübergabe die Gegenzeichnung des Reichsbankpräsidenten verlangt. Nach den Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Reichsbankpräsidenten — an denen übrigens auch der Reichsfinanzminister und der Reichswirtschaftsminister teilnahmen —, die längere Zeit andauerten, empfing der Reichskanzler die Führer der Regierungsparteien zu einer kurzen Aussprache, die in den späten Nachmittagsstunden noch andauerte. Die Fraktionen, die noch längere Zeit in Bereitschaft waren, haben sich inzwischen auf Freitag vormittag vertagt.



Tittoni im Sterben

Senator Tittoni, der Präsident der italienischen Akademie, ist so schwer erkrankt, daß die Ärzte jede Hoffnung aufgegeben haben. Der jetzt achtzigjährige war einer der führenden Staatsmänner des früheren Italiens: er war dreimal Außenminister, Botschafter in Paris und London und Präsident des Senats.

## Die Furcht vor dem Anschluß

Die drohende Gefahr des großen Deutschlands — Moralisch der Anschluß bereits vollzogen

Paris. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über den deutsch-österreichischen Anschluß, der sich zum Teil auf eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Schober, zum Teil auf eigene Informationen des Blattes stützt. Moralisch sei der Anschluß bereits vollzogen. Da auch die Rheinländer räumung bevorstehe, so sei die Wiederherstellung des ehemaligen großen deutschen Reichs, das vom Baltikum bis zur Donau, von der Elbe bis an den Welt reiche, nur noch eine Frage der Zeit. Dem Anschluß stünden leider auch unter den Alliierten viele Kreise nicht mehr abgeneigt gegenüber, denn sie glaubten für den Anschluß von Deutschland das Versprechen eintauschen zu können, nicht mehr an eine Verringerung der deutsch-polnischen Grenze zu denken.

### Tardieu vor dem Senat

Paris. Der französische Senat begann am Donnerstag nachmittag mit der Beratung des Nachtragshaushalts für das Jahr 1929. Bei dieser Gelegenheit hielt Ministerpräsident Tardieu seine erste Rede vor dem Senat. In kurzen Strichen entwickelte er das bekannte politische Programm der Regierung. Er unterstrich besonders, daß Frankreich den Frieden, nach Außen und Innen wünsche. Es dürfe also nicht gebuldet werden, daß die Straße von Organisationen, die vom Ausland geleitet werden, erobert werde, da sie allen Franzosen gehöre. Das Gleichgewicht des Staatshaushalts müsse sorgfältig gewahrt werden. Tardieu schloß seine Ausführungen mit einem Appell an den Senat, die noch junge Regierung in ihren Bemühungen tatkräftig zu unterstützen.



Professor Lujo Brentano

der berühmte Nationalökonom, auf den sein engeres Vaterland Bayern mit Recht stolz ist, feiert am 18. Dezember seinen 85. Geburtstag.

### Die Regierungskrise dauert an

Die Konferenzen mit den Sejmklubvorsitzenden beendet. Warschau. In der Regierungskrise ist in den letzten Tagen keine Veränderung eingetreten. Der Staatspräsident setzte seine Besprechungen mit den einzelnen Fraktionsführern fort. Im Laufe des gestrigen Tages konferierte der Staatspräsident mit dem Vorsitzenden der Christlichen Demokratie Chajnski, dem N. P. R.-Führer Chondzynski, mit dem Vertreter des jüdischen Klubs Kosmarin und Smulikowski von der B. S. Damit wurden die Konferenzen mit den Fraktionsleitern im Sejm beendet. Heute, spätestens aber morgen, wird die Zivilkanzlei des Staatspräsidenten ein offizielles Kommuniqué über das Ergebnis der Konferenzen mit den Fraktionsleitern herausgeben. Gerüchsweise verlautet, daß der Staatspräsident den ehemaligen Ministerpräsident Bartel und den polnischen Gesandten in Moskau, Patek, zu sich geladen hat. Bartel soll bereits Lemberg verlassen haben und befindet sich unterwegs nach Warschau. Voraussichtlich erhält einer von diesen beiden Herrn den Auftrag die neue Regierung zu bilden.

### Stellt sich Italien auf die angelsächsische Seite?

London. Wie der römische Berichterstatter der „Times“ berichtet, sei anzunehmen, daß Italien nach einer sehr langen und sorgfältigen Besprechung aller bestehenden Verhältnisse nunmehr beschlossen habe, sich dem amerikanischen und englischen Wunsch nach einer vollständigen Abschaffung der Unterseeboote anzuschließen. Der italienische Außenminister Grandi werde zu Beginn der Londoner Flottenkonferenz eine direkte Entschluß entsprechende Erklärung abgeben. Dieser Standpunkt werde von Italien eingenommen, gleichgültig, ob auch Frankreich oder Japan sich für die Abschaffung der U-Boote einsetzen oder nicht. Auf italienischer Seite sei man sich darüber klar, daß, wenn Italiens Anschluß an die englisch-amerikanische Auffassung auch nicht sofort zu praktischen Ergebnissen führen sollte, die Zusammenarbeit mit den beiden angelsächsischen Mächten jedoch auf längere Sicht in jedem Fall nutzbringende Ergebnisse haben müsse.

### Der Abzug der Engländer aus Wiesbaden

Wiesbaden. Am Nachmittag zwei Uhr erfolgte das Einholen der englischen Flagge von dem bisherigen Hauptquartier, dem Hotel Hohenzollern. Damit hat die englische Besetzung deutschen Bodens ihr Ende erreicht. Zum letzten Male trat beim Anrücken der Fahnenkompagnie die Wache unter das Gewehr und zum letzten Male schritt der General, der sich schon am Vormittag von den deutschen Behörden verabschiedet hatte, die Front der Kompagnie ab. Nach einem langen Trommelwirbel intonierte die Kapelle die Nationalhymne. Die Truppen präsentierten und langsam wurde die Flagge niedergeholt. Beim Abmarsch nach dem Bahnhof, von dem die letzten Engländer drei Uhr 27 Minuten Wiesbaden und damit Deutschland verließen, wurde die eingeholte Flagge der Kompagnie vorangetragen. Der Feierlichkeit wohnten auch viele französische Generale und die Rheinlandkommission bei.

### Kommt es zum Systemwechsel?

Seit einer Woche zieht sich die Regierungskrise hin, die eigentlich seit Schließung des Sejms vor acht Monaten heraufbeschworen wurde, denn das Mißtrauensvotum am letzten Freitag war doch nur eine leere Demonstration, der die Regierung durch einen Rücktritt erst eine Bedeutung verlieh, aber auch gleichzeitig erklärte, daß sich auch in Zukunft am System nichts ändern wird, weil eben der Sejm selbst ein unhaltbares Gebilde ist. Ohne eine Regierung wird über das Budget verhandelt, die Kabinettskrise kann zwar schon morgen beendet werden, sie kann sich aber auch bis nach Weihnachten hinziehen, der Sejm mag fromme Wünsche äußern, die praktische Macht liegt doch in der Hand der scheidenden und kommenden Männer. Wieder zeigt es sich, daß die ganze Regierung nur Schein ist, daß die tatsächliche Macht in der Hand Pilsudskis liegt, der zufällig durch Krankheit verhindert ist, die Krise einer Lösung entgegen zu bringen. Als das Kabinett das Mißtrauen erhielt, demissionierte es, um die parlamentarische Form zu wahren, aber es kündigte auch an, daß es wiederkehrt, und daß der Sejm mit seinem Mißtrauensvotum praktisch nichts erreicht hat, im Gegenteil, man stellte ihn bloß, denn geht eine Regierung, so braucht man nicht nach Liquidierung des Systems zu rufen, sondern der Sejm wäre die berufene Instanz, nach Verhandlungen mit dem Staatspräsidenten ein Kabinett zu bilden, welches den heutigen parlamentarischen Verhältnissen entspricht und hierbei würde sich gezeigt haben, daß ebenso wenig eine Mehrheitsregierung mit diesem Sejm möglich ist. Denn in der Opposition gegen das heutige System sind sich wohl alle Parteien einig, nicht aber einig darüber, was zu unternehmen ist, wenn ihnen die Macht selbst zufällt. Und hier ist es nicht mehr eine Regierungskrise allein, sondern auch eine parlamentarische Krise, denn in seiner jetzigen Gestaltung ist eine Mehrheitsbildung nicht möglich und die heutigen Machthaber werden sich hüten, Neuwahlen auszuschreiben, die mit einer Niederlage enden müßten.

Der Umstand, daß der Sejm nicht selbst die neue Kabinettsbildung übernahm, sondern sie einfach in die Hand des Staatspräsidenten legte, beweist, die ganze Tragik des Warschauer Sejms, und dieser Umstand der Unfähigkeit ist es auch, der den Machthabern die Kraft gibt, ihm wieder ein Kabinett zu präsentieren, welches vielleicht mit ein paar neuen Männern ausgestaltet sein wird, aber den heutigen Kurs weiter verfolgt, womit also an der Gesamtlage absolut nichts zu ändern ist. Und solche Krisen kann man noch einige Male erleben, wenn sich die Regierung nicht entschließt, selbst Schluß zu machen, das Parlament aufzulösen und erst dann Neuwahlen auszuschreiben, wenn ihr selbst der Moment hierzu geeignet erscheint, daß wird letzten Endes der Ausweg sein. Wie dann das System aussehen wird oder der politische Kurs in Polen, vermag niemand zu



jagen. Die Berufung allein, daß es schlecht geht, und daß eine baldige Rückkehr zur Normallage kommen muß, ändern nichts an der Tatsache, daß der Sejm nichts zu dieser Beilegung und Rückkehr tun kann. Faktisch hat er sich selbst ausgeschlossen, als es ihm nur daran lag, die Regierung zur Demission zu zwingen. Diesen Scheinerfolg hat er erreicht, aber es ist ihm nicht mehr möglich, nun eine Regierung zu bilden oder auch nur ein Fachkabinett zu berufen, welches die Liquidierung des heutigen politischen Kurzes aufnimmt und nach einiger Zeit Neuwahlen durchführt, nach denen erst wieder eine parlamentarisch-demokratische Regierung möglich ist. Die heutigen Machthaber erklären, daß sie die Gefundung selbst durchführen werden und geben dem Sejm deutlich zu verstehen, daß alle seine Hoffnungen zwecklos sind, wenn man in Kreisen der Opposition annimmt, daß der Sejm faktisch etwas zu sagen hat.

Im Gegensatz zur Regierungspresse muß festgestellt werden, daß das Mißtrauen nicht einer einzelnen Person galt, wie man es darzustellen beliebt, als wenn sich der Haß der Opposition ausschließlich gegen die Person des Marschalls Piłsudski richtete. Die Opposition erklärt, daß sie das System treffen will und dieses System hat es vorgezogen, in der Form des Kabinettsrücktritts die parlamentarischen Gebräuche zu wahren, ohne indessen die faktische Macht aus der Hand zu legen. Kommt nun der eine oder der andere Minister in der neuen Regierung wieder, was sehr wahrscheinlich ist, so bliebe dem Sejm erneut nichts übrig, als bei Beendigung der Budgetberatung Gelegenheit zu suchen, auch diesem neuen Kabinett ein Mißtrauen auszusprechen oder sofort bei der Vorstellung und der Regierungserklärung das Kabinett zu Fall zu bringen. Aber dann müßte auch die Opposition konsequent sein und dem Staatspräsidenten ein Kabinett vorschlagen, welches nach Lage der Dinge nur ein Fachministerium sein könnte, denn, wie wir schon oben darlegten, eine parlamentarische Regierung ist in diesem Sejm nicht möglich. Und wäre es auch nur ein Übergangsmiisterium, welches die Neuwahlen durchführt, dem man naturgemäß das erste Budgetverweigerung bewilligen müßte, um schließlich das neue Budget nach den Neuwahlen zu beschließen. Aber wer die politische Psychologie des Warschauer Sejm kennt, der wird zugeben, daß dieser Versuch, vorausgesetzt, daß die heutigen Machthaber überhaupt geeignet sind, ihre Position aufzugeben und unter strikter Innehaltung der Verfassung, ein Fachministerium zu bilden und Neuwahlen zuzulassen. Wie diese dann ausfallen, ist eine andere Sache, wir haben ein Beispiel in der Tschechoslowakei erlebt, wo nach den Neuwahlen die Regierungsbildung weit schwieriger wurde, wie sie vorher bestand. Und auch in Polen ist es möglich, daß nach Neuwahlen ein arbeitsfähiges Kabinett ebensowenig möglich wäre und der Krisenkreislauf würde von neuem beginnen. So wenigstens belieben es die Regierungsblätter darzustellen und der Oppositionspresse kann man beim besten Willen keine schöpferischen Gedanken über die Liquidierung des heutigen Systems entnehmen.

War die Lage vor der Sejmöffnung und der Annahme des Mißtrauensvotums kritisch, so wird man beim besten Willen nicht behaupten können, daß sich die Situation jetzt irgendwie gebessert hat. Ohne Zweifel liegt die Hauptmacht in der Hand des gestrichenen Kabinetts, welches nur eine Regierung ihrer Richtung zulassen wird, denn daß Piłsudski das Heer, also die Armee, nicht aus der Hand gibt, ist sonnenklar. In seiner Hand liegt es, den Kurs zu ändern und es scheint, daß er das parlamentarische System erhalten will, aber nur ein solches, welches sich seinem Willen anpaßt. Die Hauptfrage der ganzen Krise ist die Verfassungsänderung und die vielen Ministerreden haben zwar nicht gezeigt, wie sie aussehen soll, sondern daß sie kommen wird. Ueber die Arbeiten des Sejms bleibt nicht viel zu sagen, die Kommissionsarbeiten haben erwiesen, daß die Regierungspartei nicht mitmacht, die Opposition die Hand frei hat und damit auch neue Zusammenstöße mit der Regierung unvermeidlich sind. Fast erweckt es den Anschein, daß man im Regierungslager sehr viel Zeit hat und den Sejm zwischen Tür und Angel hängen läßt, um seine Bedeutungslosigkeit in aller Öffentlichkeit zu beweisen. Ihr habt die Regierung gestürzt, wir sind gegangen, aber machtlos bleibt ihr doch, und schon sagt man in der Regierungspresse. Wir haben die Fahne der polnischen Republik gerettet, wir werden sie hoch halten, aber unter welchem System, diese Sorge überlaßt uns! Klar, deutlich, ohne Maske, der Sejm kann bestehen, wenn er sich unterwirft, solange die heutige Machthaber nicht durch die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Liquidation gezwungen werden. Sie selbst denken nicht daran, dieses System zu liquidieren, im Gegenteil, sie wollen es ausbauen, durch die Verfassungsreform, mit oder ohne Sejm, das ist die Frage, die nicht mehr dunkel vor uns liegt, sondern sehr offen. Entweder der Sejm schludt die neue Verfassung oder er kann gehen, kehrt aber erst wieder, wenn die Verfassung durchgeführt ist und dann bleibt er ein Parlament, wie wir es auch in Italien sehen, eine „Salagemaschine“, weiter nichts. Oder eine zeitlang noch eine Spielmacherei, in der Hand von Mächten, die die parlamentarische Form wahren, weil sie gegen die Opposition spricht. Aber das System bleibt, daß ist das Entscheidende, ohne Rücksicht darauf, welche Köpfe und Personen das Kabinett bilden, es personalisieren.



**Portugals neuer Gesandter in Berlin**  
ist Antonio da Costa Cabral, der Chef der Völkerbundsabteilung im portugiesischen Außenministerium.



### Der Schauplatz einer blutigen Zuchthausrevolte

am 11. Dezember das Staatsgefängnis von Auburn (Staat New York, U. S. A.). Die Meuterei von 1580 Sträflingen konnte erst durch den Einsatz von Truppen, die mit Tränengasbomben vorgingen, niedergeschlagen werden. Der Aufruhr — der gefährlichste in der Reihe der amerikanischen Gefängnisrevolten — kostete acht Menschenleben.

## Im Schnellzug beraubt

Die Frau des rumänischen Unterstaatssekretärs Moldaban im Schnellzug Buzarest—Lemberg beraubt

Warschau. In dem aus Buzarest nach Lemberg fahrenden internationalen Schnellzug ist die Frau des rumänischen Unterstaatssekretärs Moldaban kurz vor Stanislaw in einem Abteil 2. Klasse betäubt und beraubt worden. Dem Eisenbahndiebstahls ein Diplomatenpaß, verschiedene Papiere, wertvolle Schmuckstücke und eine größere Geldsumme in die Hände. Der Raub wurde erst entdeckt, als der Schaffner aus dem betreffenden Abteil einen eigentümlichen bedäufelnden Geruch wahrnahm und die verschlossene Tür öffnete. Der Verbrecher ist von niemandem beobachtet worden und auch die beraubte Gattin des rumänischen Unterstaatssekretärs ist nicht in der Lage, irgendwelche Angaben zu machen. Sie kann sich nur entsinnen, daß sich in ihrem Abteil ein starker einschläfernder Geruch verbreitet hatte, worauf sie die Besinnung verlor. Nach der Beraubung hat der Täter die Tür von außen zugeschlossen und ist vermutlich in Stanislaw ausgefliehen.

### Wieder ein Bankier-Selbstmord

Selbstmord und Mord eines Neffen des amerikanischen Bankiers Pierpont Morgan.

Paris. Nach einer Meldung aus Newyork fand man Donnerstag morgen in der Wohnung des amerikanischen Kunsthändlers Stanley Mortimer, der Lehnam des 22-jährigen Neffen des bekannten amerikanischen Bankiers Pierpont Morgan Henry Grey Crosby und den seiner Geliebten, einer Dame aus erster Bostoner Gesellschaft, im Bett liegend vor. Der Kunsthändler hatte am Mittwoch seine Wohnung dem Freunde zur Verfügung gestellt, da er selbst erst am Donnerstag morgen zurückkehren wollte. Die Leichen waren noch vollständig angekleidet. Der junge Mann hatte seinen linken Arm um den Hals seiner Geliebten geschlungen, während er in der rechten Hand noch den Revolver hielt, mit dem er sie und sich getötet hatte. Man nimmt an, daß der Grund zu der Tat in der Unmöglichkeit einer Heirat der beiden Liebenden lag.

### Massenflucht aus Rußland

Seit Anfang Dezember 851 Sowjetrußen an der polnischen Grenze angehalten.

Warschau. Wie die Abendpresse meldet, hat die polnische Grenzgarde im Laufe dieses Monats bereits 851 Personen festgehalten, die auf ungesetzlichem Wege aus Sowjetrußland über die Grenze nach Polen gekommen waren. Unter diesen Personen sind etwa 100 aus Rußland ausgewiesen worden, während die übrigen 750 angaben, vor den Verfolgungen der G. P. U. geflohen oder infolge Brotmangels über die Grenze gekommen zu sein. Die Untersuchung habe ergeben, daß sich die große Mehrzahl der Eindringlinge in Wahrheit aus äußerst zweifelhaften Elementen zusammensetzt. So seien unter ihnen 34 bolschewistische Geheimturiere erwidert und verhaftet worden. Einige Personen hätten auch chiffrierte Briefe an die Warschauer Gesandtschaft bei sich geführt. 800 Leute wurden von den polnischen Behörden über die russische Grenze abgeschoben.

### Itschang von den Aufständischen besetzt

Tokio. Wie die japanische Telegraphenagentur Simbu Rengo mitteilt, haben die aufständischen Truppen nach einer amtlichen Mitteilung des Kriegsministeriums die Hauptstadt der Provinz Hupei, Itschang, besetzt. In die Hände der Aufständischen sind große Vorräte an Kriegsmunition gefallen. Die Aufständischen wollen die Stadt Kanton besetzen. Wie die japanische Presse weiter mitteilt, soll Marschall Tschiangkaiſch alle Vorbereitungen für seine Flucht nach Japan im Falle einer Niederlage getroffen haben.

London. Nach Hankauer Meldungen werden die Gerüchte über eine schwere Niederlage der Rebellen vor Kanton bestätigt. Die Kantoneser Truppen haben danach die Rebellen in der Gegend südlich von Huachien empfindlich geschlagen und mindestens 5000 Gewehre erbeutet. Die Zahl der Gefangenen ist nicht bekannt. Die Kantoner Regierung behauptet, daß auch die Kwangsi-Truppen westlich des Flusses zurückgeschlagen worden seien. Trotzdem ist der Zustrom von Verwundeten nach Kanton ungeheuer und auch der Zustrom von Flüchtlingen nach Hongkong hält unvermindert an.

### Große Unterschlagung eines ehemaligen türkischen Ministers

Konstantinopel. Der ehemalige türkische Handelsminister Mst Dschani hat Unterschlagungen in Höhe von 70 000 türkischen Pfund (140 000 Rm.) bezangen. Er ist flüchtig. Wie man annimmt, hält er sich in Syrien verborgen.

### Der geheimnisvolle politische Sensations-Prozess

Ein nicht gehaltenes Versprechen.

London. Der liberale „Star“ berichtet in Bestätigung der Behauptung der „Daily Mail“, wonach gegenwärtig die vorbereitenden Schritte für einen politischen Sensationsprozess ersten Ranges im Gange seien, daß es sich hierbei um die zugesagte, aber nicht erfolgte Verleihung eines Titels gegen bedeutende finanzielle Leistungen handle. Keiner der Fonds der drei Parteien oder der besondere Lloyd George-Fonds der Liberalen werden dadurch betroffen. Außerdem bestehe starke Wahrscheinlichkeit für eine außergerichtliche Beilegung der peinlichen Angelegenheit.

### Der neue schweizerische Bundespräsident gewählt

Bern. Die Vereinigte Schweizerische Bundesversammlung wählte am Donnerstag mit 143 von 176 gültigen Stimmen Bundesrat Jean Marie Musy, den Leiter des Finanzdepartements, zum Bundespräsidenten für 1930. Musy hatte diese Würde bereits 1924 inne. Er gehört der katholisch-konservativen Partei an. Mit 177 von 181 Stimmen wählte die Versammlung Johann Bundesrat Dr. Haberlin zum Vizepräsidenten für die gleiche Zeit. Haberlin leitete das Justizdepartement. Er gehört der freimännigen Partei an. Bundesrat Haberlin bekleidete bereits 1926 das Amt des Vizepräsidenten.

### Das Mellon-Berenger Abkommen ratifiziert

Newyork. Das Repräsentantenhaus hat am Donnerstag das Mellon-Berenger-Abkommen über die französischen Schulden an Amerika ratifiziert. Die Vorlage geht dem Senat zu.

### 30 Frauen unter einem eingestürzten Gerüst begraben

Madrid. Bei Guelda in Spanien ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der zwei Todesopfer forderte, 27 weitere Personen wurden teils leicht, teils schwer verletzt. Eine große Zahl von Frauen war mit dem Einbaumeln von Eidechsen beschäftigt, die auf einem hoch aufgebauten Gerüst aufgestapelt wurden. Dabei scheint eines dieser Gerüste überlastet worden zu sein. In dem Augenblick, als mehr als 30 Frauen sich unter dem Gerüst befanden, stürzte es ein und begrub die Frauen unter sich. Die sofort herbeigerufene Hilfe zog aus den Trümmern zwei Frauen tot, drei schwerverletzt und 25 andere leichter verletzt hervor. Die Untersuchung nach dem Schuldigen ist im Gange.



Zum schweizerischen Bundes-Vizepräsidenten gewählt wurde Justizminister Bundesrat Haberlin.



# Polnisch - Schlesien

### Schert Euch weg von uns ...!

Wir haben der Deutschen Wahlgemeinschaft, anlässlich der Kommunalwahlen am 8. Dezember, ordentlich auf die Finger geklopft, so daß es weh tat. Es sollte auch weh tun, denn die Politik, die von dieser Richtung der deutschen Minderheit getrieben wird, wird die nationale deutsche Minderheit um alle Sympathien im schlesischen Industriebezirk bringen. Daß wir recht hatten, liefert den besten Beweis dafür das Ergebnis der Kommunalwahlen in den Landgemeinden, wo das Deutschtum auf der ganzen Linie im Rückzug begriffen ist. Dieser Politik ist nicht zuletzt das neue Gebilde, die sogenannten Sanacja-Deutschen, zuzuschreiben, die sich da als „Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund“ etabliert haben und die auch in einigen Kreisen ein paar hundert Stimmen und etliche Mandate auf Kosten der deutschen Minderheit dem Regierungslager zuführen konnten.

... liegt sogar im Bereich der Möglichkeit, daß demnächst auch Korjanty seine eigene deutsche Minderheit, ähnlich wie die Sanacja ihren „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund“, neben seiner „Chadecja“ schaffen wird und vielleicht auch noch die übrigen polnischen Parteirichtungen, denn die gegenwärtige Taktik im deutschen Lager schließt solche Möglichkeiten nicht aus. Uns ist das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien kein leerer Schall und wir haben mit unserer scharfen, aber berechtigten Kritik dem Deutschtum einen Dienst erwiesen. Das Recht der Kritik, einer für das Deutschtum schädlichen Taktik, werden wir uns nie und von niemandem nehmen lassen.

Wir haben bei diesem Anlasse „Freunde“ bekommen, die sich auf uns berufen und auch mitreden wollen. Sie benutzen unsere berechtigte Kritik für ihre schmutzigen Geschäfte, von welchen sich alle anständigen Polen mit Ekel abwenden. Es war anders nicht zu erwarten, und die Polen haben dafür ein treffendes Sprichwort das von dem „Beschlagen der Pferde und der Erhalt der Pfoten durch die Frösche“ spricht. Also die Frösche möchten auch beschlagen werden und wir können ihnen dazu verhelfen, wenn sie es unbedingt haben möchten.

Wer sind denn unsere neuen „Freunde“? Niemand anders als die „Polsta Zachodnia“ und der Krakauer „Wzrost im Kinnstein“, wie Korjanty einmal treffend den „J. Kurjer Codzienny“ nannte. Wir glauben gern, daß unsere Kritik der unklugen politischen Taktik der deutschen Wahlgemeinschaft, für die beiden Subventionskinder der Sanacja ein gefundenes Fressen ist. Sie lauern darauf, wie zwei hungrige Räter auf den Knochen, den sie am liebsten aus dem Munde reißen möchten, um ihn zu verschlingen.

Ein wenig Ablenkung von den Wahlmachienschaften der Sanacjavorsteher wäre ihnen sehr erwünscht, denn trotz des ruhigen Verlaufs der Kommunalwahlen, hat es an Wahlmachienschaften und Amtsmißbrauch in den einzelnen Gemeinden nicht gefehlt. In Chropaczow hat der Gemeindevorsteher, entgegen den klaren gesetzlichen Bestimmungen, die Wahlleiter den Wahlkommissionen aufgebürgert und er wird wohl seine guten Gründe gehabt haben, die ihn zu der ungesetzlichen Handlung bewegen haben.

In der Wojewodschaftshauptstadt werden die Vertreter am Sonntag gewählt und gerade vor den Wahlen wird die Sanacjawirtschaft in der Stadtverwaltung grell beleuchtet. Eine halbe Million Zloty Steuergelder wurden für Subventionszwecke verpulvert und der größte Teil davon verjubelt und verflüchtigt. Um die Deffentlichkeit über den Verbleib der Steuergelder zu täuschen, wurden unrichtige Eintragungen in den Büchern vorgenommen. Veruntreut ein armer Familienvater aus Not einige Hundert Zloty, so wird er auf Monate ins Gefängnis geworfen, während hier der Mißbrauch von öffentlichen Geldern, verbunden mit Bücherfälschung, straffrei bleibt. Die Kleinen läßt man hängen und die Großen gegen straffrei aus und werden womöglich noch belohnt.

Die Sanacjapresse braucht tatsächlich eine Ablenkung von den vielen Mißbräuchen, die in den Gemeindestuben durch die Sanacjagewaltigen begangen wurden und dazu muß unsere Kritik der deutschen Wahlgemeinschaft herhalten. Vergebliche Mühe, denn dadurch lassen sich die Mißbräuche der Sanatoren in den Gemeindeverwaltungen nicht aus der Welt schaffen.

## Die Macht der Gewohnheit

### Wie man die Wahlpleite zu verschleiern sucht.

Die Niederlage, die das Deutschtum durch die katholische Politik einer gewissen Clique von Führern des Versorgungsdeutschtums erlitt, läßt die Herrschaften nicht ruhen, um diese Niederlage irgendwie zu bemänteln, vor allem, um im Auslande den Eindruck zu erwecken, daß es bei weitem mit der Katastrophe nicht so schlimm ist. Wir haben diese Niederlage erwartet, und nachdem sie da ist, hat es keinen Sinn, sie zu bemänteln, sondern sie zuzugeben und andere Wege als bisher einzuschreiten. Wenn irgend jemand im Voraus auf diese kommenden Tatsachen hingewiesen hat, so war es der „Volkswille“ schon bei Ausschreibung der Wahlen. Aber damals hatten die deutschen Katholiken, — denn die sogenannte „Deutsche Partei“ zählt ja lange nichts mehr, — den Kamm noch so geschwollen, daß sie vernünftigen Erwägungen der Lage einfach nicht zugänglich waren. Und nun reden sie von Fälschungen und der Hilfe, die angeblich die deutschen Sozialisten dem Deutschtum beigebracht haben, indem sie die realen Tatsachen unterstreichen. Da geraten die echten Katholiken in christlicher Nächstenliebe in eine Mut, die wir durchaus begreifen, die wir aber ruhig gewähren lassen.

Wenn nun alles falsch ist und die Herren sich totgefiegt haben, warum veröffentlichen sie nicht eine Tabelle, wo der Stimmenzuwachs und wo der Verlust zu verzeichnen ist, warum widerlegen sie nicht die amtlichen Zahlen? Solange sie dies nicht tun, müssen wir nur unterstreichen, sie liegen nicht besser und nicht schlechter als die „Polsta Zachodnia“ und die „Gesundheitsvereinschafft des „Oberschlesischen Kuriers“ mit diesem Organ der moralischen Sanierung liegt viel näher, als unsere Beziehungen zu diesem Blatte. Haben sich doch erst kürzlich die Chefredakteure beider Blätter, Rumian und Pant, in einem Komitee vereinigt, was man von uns wohl kaum jemals wird behaupten können. Und wir wiederholen: Gleich zu Gleich ge-

# Die Subventionswirtschaft der Stadtverwaltung in Groß-Rattowik

Vor zwei Tagen haben wir im „Volkswille“ die Subventionierung des Aufständischenverbandes durch die Rattowiger Stadtverwaltung beleuchtet. Wir haben nachgewiesen, daß der Bürgermeister Kocur den Betrag von 50 000 Zloty auf das Konto des Südparkes und zum Teil auf das Konto der Erdarbeiten verbuchen ließ, um die Deffentlichkeit irrezuführen und den Betrag den Aufständischen, anlässlich des 10 jährigen Jubiläumstages des ersten Aufstandes, zuzuführen. Wir haben weiter nachgewiesen, daß am Jubiläumstage die Aufständischen zum Frühstück 10 000 Zloty Steuergelder der Stadt Rattowik verjubelt haben, aber es nicht einwandfrei feststehe, wie dieser Betrag in den Stadtbüchern zur Austragung gelangt ist und die, die das wissen, interessieren sich für diesen Fall nicht weiter, machen sich also an dem Mißbrauch der Steuergroschen mitschuldig.

Außer diesen Beträgen erhielten die Aufständischen noch weitere Subventionen, die ihnen die kommissarische Rada bewilligte, und zwar: einmal 10 000 und später wieder 5000 Zloty. Sie beschafften sich außerdem ihre Uniformröde auf Stadtkosten, dekorierten die Stadt anlässlich ihrer Feste und ließen sich die Kosten vom Bürgermeister Kocur decken. In der kurzen Zeit der kommissarischen Wirtschaft haben sie gegen 120 000 Zloty der Stadtkasse entnommen, lauter Steuergelder, die die Stadt selbst von den Vermissten rückichtslos einzieht.

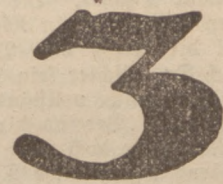
Das waren die Aufständischen und ihre Schwesterorganisation, der brave Westmarkenverband, verstand auch die Stadt nach allen Regeln der Kunst zu melken. In dem Budgetjahre 1928 erhielt der Westmarkenverband 8000 Zloty Subvention und gleich darauf wieder 23 000 Zloty Subvention. In dem Budgetjahre 1929 erhielt der Westmarkenverband wieder 6000 Zloty Subvention, oder zusammen 37 000 Zloty Subvention, lauter Steuergroschen, die, wie bereits ausgeführt, rückichtslos von der Bevölkerung eingezogen werden. Der Aufständischenverband und der Westmarkenverband haben zusammen die Stadtkasse um 180 000 Zloty erleichtert.

Damit ist die Subventionsfrage noch lange nicht erschöpft, denn Subventionen erhalten, mit Ausnahme der Arbeiter, alle möglichen, meistens überflüssigen Vereine und Verbänden. Die Arbeiter, die 65 Prozent der Bewohner der Stadt Rattowik betragen und mit ihren sauer verdienten Groschen die Stadtkasse füllen, gehen dabei jedesmal leer aus. Wenn Arbeiter in Rattowik tagen, so wird vor ihnen das Stadttheater und alle Stadt-

lokalitäten gesperrt. Wenn aber Reserveoffiziere tagen, so öffnet man vor ihnen alles, nicht ausgenommen die Stadtkasse. Die Stadtverwaltung ließ die Reserveoffiziere im Stadttheater tagen und schenkte ihnen großartig noch 15 000 Zloty aus dem Steuerfädel.

Weiter wurden subventioniert: Luftflottenliga mit 50 000 Zloty, militärische Ausbildung mit 10 000 Zloty, Sokolverband mit 3000 Zloty, Sokolverein in Danzig mit 1000 Zloty, Aufständischenverband mit 3000 Zloty, polnischer Gesangverein mit 5000 Zloty, Aufständischenverband wieder mit 2000 Zloty, militärische Ausbildung mit 1500 Zloty, Ausstellung in Posen 50 000 Zloty, Westmarkenverband 2000 Zloty, militärische Ausbildung 10 000 Zloty, Luftflottenverein 5000 Zloty, noch einmal Luftflottenverein 5000 Zloty, Soldatenheim zusammen 60 000 Zloty und viele anderen Organisationen, die wir hier wegen Raumangel nicht alle anführen können. Es ist reichlich eine halbe Million Zloty, die ganz einfach verschwenkt wurde, während auf der anderen Seite Obdachlose in den Ziegeleien und auf den Halben schlafen und 90 schulpflichtige Kinder in einem engen Raum, der für 40 Kinder bestimmt ist, unterrichtet werden. Für die halbe Million Zloty hätte die Stadt bequem 100 neue Wohnungen bezw. ein schönes Schulhaus bauen können. Doch wird das Geld lieber verjubelt bezw. für nutzlose Veranstaltungen verwendet.

Gegen solche Mißwirtschaft und Uebernorteilung von gewissen Günstlingen auf Kosten der Allgemeinheit muß auf das Entschiedenste protestiert werden. Arbeiter, von Euren Stimmen hängt alles ab! Ihr werdet am Sonntag über diese Mißwirtschaft zu entscheiden haben. Räumt mit der Sanacjawirtschaft gründlich auf und wählt am Sonntag die Liste der D. S. A. P., die in Groß-Rattowik die Nr.



trägt!

# Unsere Kandidaten für Groß-Rattowik

1. Rowoll Johann, Redakteur und ehem. Abgeordneter
2. Koschel Ignaz, Tischler
3. Peshka Eugen, Gewerkschaftssekretär
4. Spiewot Eduard, Metallarbeiter
5. Nagle Eduard, Arbeiter
6. Jaschit Arthur, Zimmerhauer
7. Schwierkott Franz, Schriftföher
8. Dittmer August, Gewerkschaftssekretär
9. Wosnikowski Martin, Häuer
10. Kesch Josef, Hüttenarbeiter
11. Dlesch Roman, Former
12. Stornia Arthur, Maler
13. Janta Martha, Lausfrau
14. Dr. Bloch Ernest, Arzt
15. Frey Paul, Kaufmann
16. Franke Albert, Bergmann
17. Nowat Paul, Hüttenarbeiter
18. Jozcik Jakob, Häuer
19. Matyschit Hedwig, Ehefrau
20. Koschel Paul, Tischler
21. Koppel Andreas, Maschinist
22. Nzytiti Anton, Metzger
23. Ostrowski Johann, Stukkateur
24. Scholz Max, Werkmeister
25. Anielski Heinrich, Bergmann
26. Swadzba Melchior, Maler
27. Misterel Michael, Töpfer
28. Kottara Josef, Aufseher
29. Lypy Alois, Metallarbeiter
30. Lutassek Peter, Invalide
31. Grünwald Lorenz, Häuer
32. Hannel Thomas, Maurer
33. Frystacki Konstantin, Bergmann
34. Smieszol Richard, Monteur
35. Kurz Josef, Häuer
36. Schaaß Walter, Maler
37. Szafarczyn Franciszka, Ehefrau

38. Langner Josef, Aufseher
39. Sandorek, Johann, Former
40. Nimick Josef, Tischler
41. Strach Johann, Hüttenarbeiter
42. Schmit Josef, Schlosser
43. Buchwald Auguste, Ehefrau
44. Guraj Johann, Bergmann
45. Welchar Paul, Zimmerhauer
46. Panic Josef, Tischler
47. Henschel Max, Schriftföher
48. Schafranek Paul, Tischler
49. Dulat Peter, Fabrikarbeiter
50. Palenga Karl, Monteur
51. Wicelozet Johann, Häuer
52. Schliwa Emil, Heizer
53. Polednit Karl, Arbeiter
54. Lajlo Karl, Bergmann
55. Wrobel Paul, Monteur
56. Rogian Max, Maurer
57. Mikolajczyk Josef, Bergmann
58. Mai Reinhard, Korrektor
59. Buchallit Edward, Monteur
60. Obrasznit Josef, Bergmann
61. Korzyna Binzenz, Invalide
62. Florel Bertha, Ehefrau
63. Scheja Franz, Bergmann
64. Beder Johann, Bergmann
65. Janit Johann, Ausschänker
66. Weiner Richard, Töpfer
67. Stupin Josef, Häuer
68. Schlißta Alois, Schuster
69. Goi Anton, Zimmerer
70. Kojta Adolf, Maurer
71. Wude Alfred, Bergmann
72. Süßel Richard, Portier
73. Trojca Josef, Schlosser

sellst sich gern! Wir lehnen jede Freundschaft mit den Katastrophepolitikern ab, denn auch bei der „Polsta Zachodnia“ wird einmal die Dämmernung einschlagen und auch sie wird erwachen, wie es jetzt im katholischen Deutschenlager der Fall ist. Schmerzlich, aber nicht zu ändern. Und durch Lüge und Charakterlosigkeit wird man diese Niederlage nicht besser gestalten.

Die einzige deutsche Partei, welche die Rettung des Deutschtums in Erbpacht genommen hat, glaubt auch heute, von hoher Warte aus, alles abzuhangeln, was nicht in ihrem Trost einhertrabt. Nun, wir nehmen für uns in Anspruch, selbst als „Mauerblümchen“ da zu sein, ohne daß uns die Getreuen scharenweise weglassen, wie das bei den deutschen Katholiken der Fall ist. Und die Privatmeinung eines politischen Mauerblümchens reicht zuweilen viel weiter, als die Autorität eines politischen Hohlkopfes und sei er auch „Professor Seipelscher Schul“, denn diese Politik des zehnmal geweihten katholischen Deutschtums hat Pleite erlitten und nichts weiter, und wenn die Niederlagen am 15. Dezember nicht so katastrophal sein werden, so nur deshalb, weil dort der Katholizismus nicht den Einfluß hat, wie auf dem Lande. Es ist eine eitle Ueberhebung, wenn die Versorgungsdeutschen von sich aus im Namen des gesamten Deutschtums sprechen, welches sie längst zum Teufel wünscht, und wenn doch noch die Stimmung in deutschen Volkskreisen so gut ist, so ist es gewiß nicht das Verdienst der deutschen Katholiken, sondern die Treue, die die deutsche Be-

völkerung zu ihrer Ueberzeugung hegt. Und dieses Deutschtum wird bestehen und sich erhalten, selbst, wenn wieder ein politischer Führer sein Domizil wechseln muß, wie es der Sozialistenfresser vom „Oberschlesischen Kurier“ wiederholt getan hat. Hier ruft man laut gegen die Ueberfremdung Oberschlesiens durch Nichtoberbergslesier, spielt sich als der einzige deutsche Retter auf, nachdem man anderwärts mit seiner Politik Pleite erlitten hat. Zwischen „Mauerblümlein“ und Stumpfbäume, gibt es doch gewisse Unterschiede, die aber die Patentchriften vom „Lügenkurier“ kaum begreifen werden. —II.

## Von der polnischen Silberindustrie

Daß die polnische Silberindustrie mit der Zeit ganz verschwinden wird, ist aus der Produktionsstatistik der einzigen Silberhütte, welche sich in Strzebnitz in Oberschlesien befindet, ersichtlich. Den Beweis liefert uns die Produktion der letzten Jahre, die ständig abnimmt. Und zwar wurden im Jahre 1925 in der Strzebnitzer Hütte 14 980 Kilo, im Jahre 1926, 7710 Kilo und im Jahre 1927, 5379 Kilo Silber gewonnen. Das Gewicht des gewonnenen Silbers von 1928 und 1929 ist auch nicht höher, als im Jahre 1927. Außer Silber wird in dieser Hütte auch noch Blei, Bleiglanz und Schwefel gewonnen.

Die Silberhütte in Strzebnitz deckt mit ihrer Produktion den ganzen Silberbedarf der Staatsbank.



# Kattowitz und Umgebung

## Groß-Kattowitz im Wahlkampf

Die Zahl der Wähler von Groß-Kattowitz beträgt 57 334. Bei den Kommunalwahlen 1926 wurden 47 170 Stimmen abgegeben. Bei den diesjährigen Kommunalwahlen dürfte die Stimmzahl eine höhere sein. 1926 haben 11 Wahlgruppen um die Macht in der Wojewodschaft gekämpft, diesmal sind es mehr, da 16 Kandidatenlisten eingereicht wurden. — Vor drei Jahren erhielten Stimmen:

1. P. P. S.	4 148	Stimmen	5	Mandate
2. D. S. A. P.	3 380	"	5	"
3. Unabhängige Sozialisten	376	"	0	"
4. Kommunisten	682	"	0	"
5. Mittelstand	1 005	"	1	"
6. Ruftos	2 933	"	4	"
7. Wahlgemeinschaft	22 133	"	29	"
8. Mieter	951	"	1	"
10. Juden	678	"	0	"
11. Korfantysten	6 757	"	9	"
12. Sanacja	4 127	"	5	"

Alle Arbeitergruppen, die uneinig in den Wahlkampf zogen, vereinigten auf ihre Listen 7 666 Stimmen und eroberten 10 Mandate. Die Kommunisten und die Unabhängigen konnten nicht ein einziges Mandat erobern.

Sehr günstig hat im Jahre 1926 die Wahlgemeinschaft abgeschnitten, die 22 133 Stimmen und 29 Mandate erobern konnte. Werden sie ihren früheren Bestand behalten? Eine Frage, die sich schwer beantworten läßt. Das im Jahre 1926 gewählte Stadtparlament konnte positive Arbeit nicht leisten, weil es bald nach seinem Zusammentritt aufgelöst wurde. Die Wahlgemeinschaft hat daher keine Gelegenheit gehabt, praktische Arbeit zu leisten, denn dort, wo sie sie geleistet hat, hat sie einen großen Teil der Sympathien verloren. Die rückföhrliche Opposition Korfantys gegen das heutige Regime dürfte der Wahlgemeinschaft viele Stimmen abtreiben. — Die D. S. A. P. führt den Wahlkampf in Groß-Kattowitz selbstständig. Arbeiter, sorgt dafür, daß die Zahl unserer Stimmen verdoppelt wird!

**Sonntagsdienst der Kassenärzte der D. M. A. Ch. für Kattowitz.** Von Sonnabend, den 14. 12., nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 15. 12., nachs 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacta 7, Dr. Herlinger, Piłsudskiego 21, Sanitätsrat Dr. Proskauer, 3. Moja 10.

**Klavierabend Dr. Paul Tischler.** Die Deutsche Theatergemeinde veranstaltete am Mittwoch ein Klavierkonzert mit Dr. Paul Tischler. Obwohl die Presse die Veranstaltung warm empfohlen hatte und auch Dr. Tischler kein Unbekannter in Kattowitz ist, wollte sich der Saal nicht vollständig füllen. Vielleicht war der Strindbergabend des „Vereins für vollständige Vorträge“ daran schuld. (Man sollte doch nicht zwei deutsche Veranstaltungen auf einen Abend legen, beide Teile haben doch darunter zu leiden.) Das Programm enthielt wertvolle Klaviermusik aller Zeiten. Einen guten Auftakt gab das „Präludium“ und Fuge in C-Dur“ des Altmeisters Johann Sebastian Bach aus dem 1. Teil des „Wohltemperierten Klaviers“. Schöne Musik bekam man zu hören und das Publikum dankte dem Künstler lebhaft. L. v. Beethoven kam mit „Sonate Opus 111 C-Moll in 2 Teilen“ aufs Programm. Beide Sätze wurden feiner herausgearbeitet. Als dritte und letzte Pièce vor der Pause brachte Dr. Tischler Chopin. Das „Rondo, Opus 16, C-Dur“, enthielt selten schöne Stellen. „Das „Nocturno“, Opus 62, Nr. 1 G-Dur“ und „Scherzo Cis-Moll“ wurden meisterhaft vorgetragen. „Sonate Nr. 3, Opus 23, Fis-Moll“ des Russen Strjabin leitete den zweiten Teil des Konzertes ein. Ein sehr temperamentsvolles Werk, aus dem man die russischen Empfindungen heraus hört. Die „Crittana“ aus „Iberia“ von Albeniz folgte dann ein klangerfüllter Teil. Anschließend daran hörten wir Debussys „Neflets dans l'eau“. Wieder hat der Künstler dies Stück mit schöner Klangfarbe wiedergegeben. Als letztes brachte der Künstler Stranis-Godowski „Paraphrase über Themen aus der „Hedermaus“ zum Vortrag. Auch hier konnte man die große Kunst Dr. Tischlers bewundern. Durch alle Läufe und Schwirrigkeiten klangen immer wieder die Themen aus der Straußschen „Hedermaus“ in allen Variationen. Land anhaltender Beifall dankte dem Künstler, der a conto dessen auch eine Zugabe spielte. Alles in allem, bereitete Dr. Tischler allen Musikfreunden einen genussreichen Abend, und wir wollen hoffen, daß er recht bald wieder zu uns kommt, da wir doch durch den Ausfall des deutschen Theaters wenig Kunst zu hören bekommen. Der tadellose Bechstein-Flügel war aus dem Musikhaus Witor-Kattowitz.

**Zwei Opfer eines Autounfalls.** Wie schon berichtet, ereignete sich auf der Chaussee zwischen Emanuellegen und Gieschwald, und zwar in der Nähe des Gieschwalder Wasserbades ein folgenschwerer Autounfall. Vermutlich infolge Schleuderns fauste der Wagen der Besitzerin des Kinos „Colosseum“, Frau Gieschwald Rudolf, im etwa 90-Kilometer tempo gegen einen Chausseebaum. Durch den wuchtigen Aufprall wurde das Auto vollständig zerstört. In schwerverletztem Zustand wurde Frau Rudolf, ferner der Direktor des Kinos, welche sich in dem fraglichen Auto als Passagiere befanden, sowie der Chauffeur Josef Stuchlik in das Emanuellegener Spital geschafft. Wie es heißt, sollen inzwischen Stuchlik, sowie die Kinobesitzerin Frau Rudolf ihren Verletzungen erlegen sein.

# In Groß-Kattowitz werden Volksschulen gebaut?

Es hat lange gedauert und es bedurfte eines zähen Kampfes der Arbeiterpresse, um die maßgebenden Stellen so weit zu bringen, daß sie sich endlich mit dem Bau neuer Volksschulhäuser in Groß-Kattowitz befaßten. Groß-Kattowitz braucht mindestens 4 neue Volksschulen mit je 20 Klassen, um die schulpflichtigen Kinder einigermaßen unterbringen zu können. Der Schulraummangel ist gegenwärtig so groß, daß von einem normalen Schulunterricht nicht mehr geredet werden kann. Man baut zwar große, moderne Fach- und Hochschulen, die unzählige Millionen kosten, denkt aber wenig an die Arbeiterkinder, die während des Schulunterrichts wie die Seringe im Faß zusammengedrückt in den Schulklassen sitzen.

Dem Schulraummangel soll demnächst, teilweise wenigstens, abgeholfen werden. So entschied eine Konferenz, die in Kattowitz im Wojewodschaftsgebäude getagt hat. Eine neue Volksschule mit 26 Schulklassen wird zuerst in Jawodzie gebaut werden. Eine zweite Volksschule wird in der Nikolaistraße gebaut und man denkt auch noch daran die Büroräume des Kattowitzer Magistrats aus der Schaffraneschule in ein anderes Gebäude zu verlegen, um auch diese Volksschule ihrem Zwecke zuzuführen. In Jalenze, in der neuen Arbeiterkolonie, soll auch ein neues Schulhaus mit 16 Klassen gebaut werden. Alle diese 3 neuen Schulhäuser erhalten Garderobenträume, Schwimmbäder und Turnhallen. Man denkt auch noch daran, eine neue Musikschule, mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Zloty, zu erbauen und das alte Wojewodschaftsgebäude als Volksschule zu verwenden.

Viel Kopfzerbrechen bereitet der Stadtverwaltung die Fortbildungsschule, die heute in mehreren Volksschulhäusern untergebracht ist. Die Zahl der Schüler beträgt etwas über 2000 Köpfe. Es wird deshalb geplant, in der ul. Francuska eine besondere Fortbildungsschule zu bauen, doch ist das vorläufig nur ein Plan, der nicht so schnell realisiert werden dürfte. Ein ähnlicher Plan betrifft auch die zwei neuen Schulen in Głogocz und Muchowicz, die auch einmal gebaut werden sollen.

Würde man alle diese Pläne realisieren, dann ist die Schulraumfrage wenigstens vorläufig gelöst. Die Sache ist aber infolgedessen verhängnisvoll, als sie drei Tage vor der Kommunalwahl in Groß-Kattowitz angeschnitten wurde. Man ist bei uns im Verprechen sehr groß, vergißt aber leider alles zu schnell, überhaupt nach den Wahlen. Doch können alle diese geplanten Schulhäuser gebaut werden und das hängt von den Arbeitern ab. Werden sie am Sonntag sozialistisch wählen, dann erhalten wir neue Volksschulen und unsere Kinder werden sich beim Schulunterricht mit dem Raummangel nicht plagen müssen. Deshalb, Arbeiter wählt am Sonntag die Liste der D. S. A. P. mit der Nr.

# 3

# Welche Städte wählen am Sonntag?

Die schlesische Wojewodschaft zählt bekanntlich 17 Städte und die Kommunalwahlen wurden in 11 Städten ausgeschrieben, die zusammen mehr als 200 000 Einwohner zählen. Am Sonntag wählt die Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz mit 128 000 Einwohnern, Pleß 7350 Einwohnern, Lublitz 6300 Einwohnern, Loslau 4250 Einwohnern, Sohrau 6000 Einwohnern, Georgenberg 2400 Einwohnern, in dem Teschener Gebiet, Bielitz mit 22 000 Einwohnern, Teschen 16 000 Einwohnern, Strumien 1600 Einwohnern und Stoßchau mit 400 Einwohnern.

Von der Wahl sind vorläufig 6 ober-schlesische Städte ausgeschlossen und zwar: Königshütte, Nikolai, Myslowitz, Rybnik, Tarnowitz und Wosniki, zusammen mit 152 000 Einwohnern. Außerdem findet noch keine Abstimmung in Alt-Berun statt, weil dort eine Kompromißliste eingereicht wurde, was die Abstimmung überflüssig macht.

Sozialistische Kandidatenlisten wurden in nachstehenden Städten eingereicht: In Kattowitz 2 (D. S. A. P. und P. P. S.), in Pleß 1 (Blockliste der P. P. S. und der D. S. A. P.), in Sohrau 2 (P. P. S.-Liste und die deutsche sozialistische Liste unter dem Titel Deutsche Arbeiterpartei), in Bielitz 1 (Blockliste der D. S. A. P. und der P. P. S.), in Teschen 1 (Blockliste der P. P. S. und der D. S. A. P.), in Stoßchau 1, in Wliron 1 (Blockliste der D. S. A. P.). Die deutsche Wahlgemeinschaft kämpft in den meisten Stadtgemeinden selbstständig um die Mandate.

In nationaler Hinsicht verteilten sich die Mandate nach den Wahlen im Jahre 1925 (Teschener Gebiet) und im Jahre 1926

(Polnisch-Oberschlesien) wie folgt: Auf 279 Mandate waren 140 polnische Mandate, selbstverständlich unter Hinzurechnung der Mandate der Ruftosrichtung und der Kommunisten, 126 deutsche Mandate, 12 jüdische Mandate und ein Mandat der keiner nationalen Richtung zugeschlagen werden konnte.

In Groß-Kattowitz waren es 25 polnische, 34 deutsche Mandate und 1 unklareres Mandat, in Bielitz waren es 7 polnische, 23 deutsche und 6 jüdische Mandate, in Alt-Berun 12 polnische und 6 deutsche Mandate (diesmal hat die deutsche Wahlgemeinschaft in Alt-Berun überhaupt keine Kandidatenliste aufgestellt), Georgenberg 7 polnische und 5 deutsche Mandate, in Pleß 10 polnische und 14 deutsche Mandate, in Lublitz 11 polnische und 7 deutsche Mandate, in Loslau 11 polnische und 7 deutsche Mandate, in Sohrau 13 polnische und 11 deutsche Mandate, in Teschen 17 polnische, 14 deutsche, und 5 jüdische Mandate, in Strumien 15 polnische und in Stoßchau 12 polnische, 5 deutsche und 1 jüdisches Mandat.

Eine deutsche Mehrheit hatten die Deutschen in Groß-Kattowitz, Bielitz und Pleß gehabt. In Kattowitz trat infolgedessen eine Veränderung ein, als die aus den Wahlen hervorgegangene Stadtverordnetenversammlung mit der deutschen Mehrheit aufgelöst wurde. Bei der Sonntagswahl erleidet die deutsche Wahlgemeinschaft deshalb einen Verlust, weil sie in Alt-Berun keine Kandidatenliste aufgestellt hat. Die Zahl der auf solche Art verlorenen Mandate beträgt hier 6 Mandate, die kaum in den übrigen Stadtgemeinden herausgeholt werden.

**Diebstahl.** Im Bahnhofs-Wartesaal 4. Klasse in Kattowitz wurde einem gewissen Stefan Sukiennik aus der Ortschaft Kiszka, Kreis Lublitz, eine Brieftasche mit 580 Zloty Inhalt, sowie einem Militärbuch und der Verhehrkarte gestohlen. Der Täter ist unerkannt entkommen. — Eine eiserne Platte im Werte von 50 Zloty stahl der Maximilian M. aus Kattowitz zum Schaden der Eisenbahnverwaltung.

**Einkauf.** Weihnachtsspende für Arbeitslose und Ortsarme. Am Mittwoch tagte hier die Armendeputation im Gemeindehaus. Außer einigen Anträgen auf Gewährung einer laufenden Unterstützung, die zugunsten der Ortsarmen entschieden wurden, befaßte man sich noch mit der Weihnachtsspende für Ortsarme und Arbeitslose. 6000 Zloty wurden zu diesem Zweck bewilligt. Mit der Vnderung, daß die verheirateten Arbeitslosen auf jedes Kind eine besondere Zuzahlung erhalten, bleibt die Verteilung wie im vorigen Jahre bestehen. Ferner wurde dem Evangelischen Verein eine Subvention von 30 Zloty, dem Kloster Bogutshütz 20 Zloty und dem Armenheim Siemianowicz 40 Zloty bewilligt. Mit der Weihnachtsspende für die Invaliden befaßte sich der „Arzond Wojewodski“, was wir einem Rundschreiben entnehmen konnten. Besondere Subventionen an Vereine wurden abgelehnt, da es eine Sorte von Menschen gibt, die zu Weihnachten alle Vereine abklappern und die in Wirklichkeit arbeitslos sind.

**Hohenloshütte.** Von einem Lastauto angefahren. Die Marta Ropecta aus Hohenloshütte wurde auf der Hohenloshütter Chaussee von einem Lastauto angefahren und verletzt. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

nehmen, weil die Statistiken beweisen, daß auf Grund des übermäßigen Alkoholgenusses die kriminalistischen Fälle immer mehr zunehmen. Es wurde festgestellt, daß in letzter Zeit im zunehmenden Maße alkoholische Getränke in Cafes, Restaurationen und Gasthäusern an jugendliche verabfolgt wurden. Es ist heute keine Seltenheit mehr, daß jugendliche in den Straßen betrunken herumtorkeln und durch ihr Benehmen öffentliches Aergernis erregen. In Zukunft werden regelmäßige Kontrollen durch Aufsichtsbeamte diesem Uebel steuern. Gastwirte, die jugendlichen alkoholische Getränke verabreichen, werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, außerdem droht ihnen die Entziehung der Schankkonzession.

**Anmeldung von Quartierleuten.** Die Polizeidirektion Königshütte erinnert alle Hausbewohner daran, daß sie nach den bestehenden Meldungsvoorschriften verpflichtet sind, Personen, die sie in Quartier nehmen, binnen drei Tagen schriftlich anzumelden. Ferner ist jede Veränderung der Quartierleute zur Anmeldung zu bringen. Die Quartiergänger müssen einen besonderen Eingang haben. Sind Türen vorhanden, die einen direkten Verkehr ermöglichen, so sind dieselben mit Brettern so zu verschlagen, daß ein Durchgang nicht möglich ist. Halten die Untermieter Tiere, so ist der Verkehr auch mit den Mietern zu verhindern. Ferner ist es verboten, ein Zimmer an Personen beiderlei Geschlechts zu vergeben, es sei denn, daß es sich um Verwandte direkter Abstammung handelt. Haben inzwischen Vermietungen stattgefunden, so sind dieselben innerhalb 14 Tagen mit Angabe der vermieteten Räume der Polizei anzugeben.

**Lohnzahlung und Kartoffelabzug.** Am Sonnabend, den 14. Dezember, vormittags, werden auf den Gruben und Hütten an die Belegschaften die für den Monat November fälligen Restlohnungen zur Auszahlung gebracht. Infolge der vielen Ferialschichten, hauptsächlich in den Hütten, werden die Lohnungen sehr klein ausfallen und viel Weihnachtsfreude nicht erwecken. — Aus diesem Grunde erfolgt auch für die Belegschaften bei dieser Lohnung für die von der Kartoffelzentrale entnommenen Kartoffeln kein Kartoffelabzug.

# Kattowitz wählt die Liste

# 3

# Sohrau wählt die Liste

# 4

# Königshütte und Umgebung

## Wichtig für die Gläubiger der Werksparfassen der Vereinigten Königs- und Laurahütte.

Die Gläubiger der ehemaligen Sparwerkstätten der Hütten- und Werksstättenverwaltung der Königshütte werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund des am 25. Mai 1928 abgeschlossenen Vergleichs zwischen der Firma „Górnolaskie Zjednoczone Huty Krolewska i Laury“ in Kattowitz und den Gläubigern der ehemaligen Werksparfassen, die Restraten der ausgewerteten Sparguthaben einschließlich der bis zum 31. Dezember 1929 aufgelaufenen Zinsen Ende Dezember 1929 zur Auszahlung gebracht werden. Die in Frage kommenden Gläubiger können die fälligen Beträge in den Kassen der Hütten- und Werksstättenverwaltung in Königshütte, Laura- und Eintrachshütte in der Zeit vom 16. zum 31. Dezember d. Js. in den Vormittagsstunden in Empfang nehmen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß diejenigen ausgewerteten Sparguthaben, die bis zum 31. Dezember 1929 nicht abgehoben worden sind, beim Gericht hinterlegt und nicht verzinst werden.

## Gefährdung der Jugend durch Alkohol.

In bezug auf die fortschreitende Demoralisierung der heranwachsenden Jugend beschloßen die Verwaltungsbehörden, einen energischen Kampf gegen die Alkoholsucht aufzu-



WEIHNACHTS-GESCHENKE



**Polizeiliche Meldevorschriften.** Mit Rücksicht darauf, daß die polizeilichen Meldevorschriften wiederholt nicht innegehalten werden und Bestrafungen nach sich ziehen, seien hierzu die Bestimmungen in Erinnerung gebracht. Nach diesen muß beim Wegzug nach einem anderen Ort spätestens innerhalb 6 Tagen die Anmeldung erfolgen. Für die Anmeldung am neuen Ort gilt dasselbe wie bei der Abmeldung. Sie muß nach beendeter Umzüge binnen 6 Tagen unter Vorlegung der polizeilichen Abmeldebescheinigung beim zuständigen Einwohnermeldeamt erfolgen. In beiden Fällen ist für die Nichteinhaltung der Vorschriften auch der Hausbesitzer mit verantwortlich. — Ausländer müssen sich binnen 24 Stunden unter Vorlegung der Papiere bei der Polizeibehörde persönlich melden. Eine Erleichterung ist für Verkehrskarteneinhaber dadurch geschaffen worden, daß sie sich bei längerem Aufenthalt binnen 48 Stunden nicht persönlich, sondern auch schriftlich anmelden können. Das Einwohnermeldeamt befindet sich in Königshütte an der ul. Gimnazjalna 25, und ist täglich von 8—15 Uhr geöffnet.

Die Tote festgesetzt. Das Mädchen, das gestern auf der ul. Bylomska von der Plattform der Straßenbahn stürzte, wurde als die ledige Marie Steindorf aus Hohenlinde identifiziert.

## Siemianowicz

**Explosion eines Gähwagens.** Auf Richterschächte ereignete sich am gestrigen Donnerstag ein eigenartiger Explosionsunfall. Bekanntlich wird das Gezähe, die Lampen und ebenso Karbid und Schmiermaterialien in einem besonderen Förderwagen den Belegschaften vor Ort gebracht, wo diese dann an die einzelnen Arbeiter kommen. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Transportes ist der Wagen „rot“ (ausgerechnet rot!) angefarbt und wurde früher durch einen Begleitmann nach dem Bestimmungsort gebracht. Da aber bekanntlich die Industrie sehr „notleidend“ ist, wurde dieser Begleitmann aus Sparsamkeitsrücksichten abgeschafft. Und so geschah es, daß der Materialtransportwagen an Blindschicht der 26-Metersohle entgleiste. Da der Lokomotivführer auch ohne Zugbegleiter fährt, bemerkte er diesen Vorfall nicht und fuhr weiter. Der entgleiste Wagen schlug an die Stöße links und rechts. Bei dieser Gelegenheit mußten die im Wagen befindlichen Eisentelle Funken geschlagen haben. Das in den Karbidlampen befindliche Wasser floß aus, vermischte sich mit dem Karbid und bildete Gase, welche durch die Funken zur Explosion gelangten. Die daraus erfolgte Detonation war so heftig, daß in einer Unterstation eine 3000 Volt-Schaltung ausgeschaltet wurde. Aus den in der Nähe stehenden Kohlenwagen wurde die Kohle weithin herausgeschleudert. Es entwickelte sich eine große Rauchwolke. Der zufällig vorbeigehende Aufseher König hatte die Geistesgegenwart, den Brand durch Zuerufen mit Sand abzulöschen. Als die Feuerwehr zur Stelle war, war der Brand bereits glücklicherweise gelöscht. Wie leicht hätte Sparsamkeit an falscher Stelle wieder ein Menschenleben fordern können.

## Myslowitz

**Myslowitzer Magistratsbeschlüsse.** Zur Regulierung der Brzemsja. — Jahrmärkte für 1930. — Verteilung der Winterkartoffeln.

In der letzten Sitzung des Myslowitzer Magistrats wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung das Gesuch um Zusatzkredite für die Mittel zur Deckung der Kosten des Ausbaues der Elektrifizierung von Brzemsja vorzulegen. In Verbindung mit der Renovierung der jährlichen Kapelle an den Ufern der Brzemsja aus dem Jahre 1745, wurde mit dem Eigentümer der besetzten Bodenparzelle eine Einigung in Anbetracht der Abtretung einer anderen Bauparzelle erzielt. Gleichzeitig wurde beschlossen, einige Geländestreifen zur Erweiterung der Bürgersteige an einer Abzweigstelle der Krakauerstraße zu erwerben. Auf ein Gesuch der Marktmission hin wurde beschlossen, die Jahrmärkte für das Jahr 1930, wie folgt festzusetzen und zwar für den 12. März, 10. Juni, 23. September und 9. Dezember.

Das Projekt für die Abfindung der Mitglieder des Mietseinsigungsamtes, welches die einzelnen Abfindungsquoten enthält, wird der Stadtverordnetenversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach diesem sollen erhalten: pro Verhandlung mit Dauer bis zu einer Stunde 2 Floty, bis zu 3 Stunden 3 Fl. und über 3 Stunden 5 Floty. Diese Quoten betreffen die Mitglieder des Mietseinsigungsamtes. Demgegenüber werden den

# Gefährliches Gauner-Trio vor Gericht

Gebrüder Heller alias Dr. Stebecki/Wolsti — „Sammlungen“ für die Luftflottenliga

Längere Zeit hindurch war die Kriminalpolizei drei gefährlichen Betrügern auf der Spur, welche jedoch so geschickt „operierten“, daß sie erst später gefaßt werden konnten. Es handelte sich um die Brüder Marcell Heller und Heinrich Heller, sowie ihren Komplizen Boleslaus Gawalewicz aus Lemberg, welche in der Zeit von Juli 1928 bis März 1929 in Lemberg, Krakau sowie in Städten des oberschlesischen Teiles ihre Betrügereien ausführten. Seitens der geriebenen Gauner, welche vorwiegend Ärzte, Rechtsanwälte, Geistliche und Kaufleute aufsuchten, wurden Sammellisten der Luftflottenliga Warschau vorgelegt und Spenden in Beträgen von 20, sowie 50 und mehr Floty entgegengenommen. Auf diesen Listen figurierte der Name des Generals Jarusti, des Leiters des Komitees. Allerdings handelte es sich um eine Namensfälschung. Die Brüder Heller waren nämlich nur befugt, für Propagandazwecke Kataloge zu verkaufen, jedoch keine Gelder entgegenzunehmen, bezw. zu sammeln.

Sie sammelten die Spenden in Lemberg ein und verlegten, als ihnen der Boden dort zu heiß wurde, ihr Arbeitsfeld nach Krakau. Im oberschlesischen Teil tauchte ihr Komplize Boleslaus Gawalewicz auf, welcher viele bekannte Advokaten, Ärzte, Kaufleute und Geistliche hinter sich führte. In allen Fällen gingen die Gauner raffiniert zu Werke. Ihre Arbeit wurde ihnen durch die Namen prominenter Persönlichkeiten erleichtert, welche sich in die Sammelliste eingeschrieben hatten. Auf diese Namen pochten dann die Gauner in anderen Fällen und frapierten dadurch andere Personen, welche sich täuschen ließen.

Um den polizeilichen Fahndungsdienst zu erschweren, versteckten sich die Betrüger hinter falschen Namen und angemessenen Titeln. Marcell Heller nannte sich Ingenieur Mariin Wolsti, sein Bruder Heinrich Dr. Stebecki, der Komplize Boleslaus Gawalewicz dagegen trat als Student Boleslaus Adamowicz auf. Durch Rückfragen und nähere Personalbeschreibung wurde der Aufenthaltsort der drei Gauner, welche sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in Rattowicz befanden, ausfindig gemacht und diese verhaftet. Schon mehrfach war die Verhandlung gegen die Gauner vor dem Rattowitzer Gericht angehängt, doch beantragten diese immer wieder erneute Verurteilung, zwecks Vermeidung weiterer Zeugen.

Am gestrigen Donnerstag gelangte der Prozeß nunmehr zum Austrag. Die Beschuldigten verlegten sich auf Ausreden und gaben an, daß sie keine Betrügereien verübt hätten und knappe 2 Wochen nach bereits erfolgter Verhaftung die eingesammelten Geldbeträge beim Komitee der Luftflottenliga abzuliefern gedachten. Der Staatsanwalt führte aus, daß sich die drei Angeklagten Dokumentenfälschung, sowie schwere Betrügereien zuschulden kommen ließen. Systematisch hätte es die Beschuldigten immer wieder so eingerichtet, daß die angelegte Verhandlung zur Verurteilung gelangte, um eine Verschleppung der Angelegenheit zu erreichen. Der Anklagevertreter beantragte je drei Jahre Zuchthaus. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht die Brüder Heller zu je 14 Monaten Gefängnis und ihren Komplizen Gawalewicz zu 11 Monaten Gefängnis. Die Unterjuchungshaft von 9 Monaten gelangte zur Anrechnung. 9

Arbeitern der Vertreter der Mieter die veräumten Arbeitsstunden voll und ganz ersetzt.

Darauf einigte man sich dahin, die Pflasterung an der Nikolaistraße vor dem Lazarett und vor dem Gymnasium durch Termal zu ersetzen. Angenommen wurde das Protokoll des „Polnischen Roten Kreuzes“, in Sachen der Betreuung von Kindern in den Sommerkolonien des „Roten Kreuzes“, in der Sommerferien 1929.

Gleichzeitig wurde das Protokoll über die Verteilung der Winterkartoffeln für 1929 an die Armen und Arbeitslosen zur Kenntnis genommen. Darnach erhielten 9 ledige Personen — 900 Kilogramm, Familienmitglieder 24 700 Kilogramm, bis zu 15 Jahren 36 000 Kilogramm, von 2—15 Jahren 21 840 Kilogramm, Altersheim im St. Josefstitel 1700 Kilogramm, die Armenküche an der Schule IV 900 Kilogramm. Insgesamt kamen 146 040 Kilogramm Kartoffeln zur Verteilung.

Zum Schluß der Sitzung wurden einige laufende Verwaltungsangelegenheiten behandelt, sowie das Protokoll von der Tätigkeit der städtischen Gasanstalt und des Wasserwerkes für Oktober d. Js. zur Kenntnis genommen. —h.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Weihnachtsfeier der „Freien Sänger“.**

Der Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“ Bismardhütte, veranstaltet am Sonntag, den 15. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale des Herrn Brzemsja, seine Weihnachtsfeier. Das Programm ist nicht nur reichhaltig, auch Abwechslung mit dem guten Mandolinklub „Echo“ und Musikern der Bismardhütter Orchestervereinigung bürgen für gute Ausführung. Nicht unerwähnt soll die Theateraufführung, betitelt „Unschuldig“, mit Gesang und Musik, sein, welche von einem Vereinsmitglied verfaßt wurde. Der Abend verspricht sehr unterhaltend zu werden.

**Beendeter Chausseebau.** Nach monatelangen Instandsetzungsarbeiten wurde seit gestern die von Hohenlinde nach Chropaczow führende Chaussee wieder für den gesamten Verkehr freigegeben.

Für die Weihnachtsfeiertage. Unbekannte Täter erbrachen in der Nacht einen Kiosk des Karl Urbanek in Schwientochlowitz, entwendeten Schokolade, Zigaretten, Wurstwaren, mehrere Taschenuhren im Werte v. 200 Fl. und verschwanden damit unerkannt. Nach den Tätern wird seitens der Polizei gefahndet.

## Pleß und Umgebung

**Etwas über die Kommunalwahlen!**

Nun ist am Sonntag die erste Wahlschlacht geschlagen, und man sieht daraus, daß unsere Arbeiterschaft wieder einmal tüchtig daneben gehauen hat. Das ergibt sich daraus, daß wieder eine Menge Arbeiter auf die goldigen Versprechungen ihrer Ausbeuter hineingefallen sind. Wägen nun jetzt diejenigen Wähler, die ihre Stimme den Ausbeutern gegeben haben, auf die Erfüllung der Versprechungen, die ihnen seitens der Parteien gemacht worden sind, warten. Wir sind keine Propheten, aber eher kriegen alle graue Haare, als daß die Versprechungen in Erfüllung gingen.

Was unsere Vertreter der D. S. A. P. anbetrifft, die in die Gemeindepardamente eingehen, übernehmen wir Sozialisten die volle Gewähr dafür, daß sie ihre ganze Kraft dafür einsetzen werden, um dem Arbeiter zu helfen. Es steht jetzt allen Wählern frei, sich davon zu überzeugen, indem man recht zahlreich die Gemeinde, resp. Stadtverordnetenitzungen besucht, um über das Laufende unterrichtet zu sein.

Wie die Sanacja ihre Versprechungen ernst nimmt, möge nur ein kleines Beispiel bezeugen. So erschien vor den letzten Sejmwahlen in einer Ortschaft des Kreises Pleß ein Referent der Sanacja, der die geographische Lage dieser Ortschaft nicht kannte. Nun regnete es nur so von Versprechungen und zwar versprach er, daß sobald die Gemeinde eine Mohnheit an Stimmen für die Sanacja einbringt, die Regierung dafür Sorge tragen wird, der Gemeinde die Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine neue Brücke zu bauen, da kam ein Zwischenruf aus der Menge, daß die Gemeinde weder einen Bach, noch einen Fluß hätte. Der Referent, sehr schlafertig, versprach, daß auch die Regierung dafür Sorge tragen wird, daß auch ein Fluß durch die Ortschaft geleitet wird. Die Gemeindeglieder verheißten auch der Sanacaliste auf die Beine, leider warten selbst bis heute noch auf die neue Brücke, sowie auf den Fluß. Wie es nun heißt, bemühen sich einige Geologen damit, in der Nähe der Ortschaft eine Quelle zum Entspringen zu bringen, um das Versprechen einzulösen.

Es folgen am Sonntag die Wahlen in der zweiten Etappe und im März nächsten Jahres in der dritten Etappe. Darum, Arbeiter, versucht am Sonntag die Sache gut zu machen, und gebt den Agitatoren die richtige Antwort, indem Ihr den Listen der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei“ zum Siege verhilft!

# Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

1.

Ich hatte mich absichtlich für die letzte Dejeunerserie vornehmen lassen, um dann ungeführt im Speisewagen sitzen bleiben zu können. Meine Tischgenossen hatten sich bald entfernt und ich benützte die Gelegenheit, mich breit zu machen und meine Beine bequem auszustrecken. Zufrieden zog ich an meiner Zigarre und blickte durch die Spiegelscheiben in die Gegend. Ein prachtvolles Land, diese Schweiz! Ich glaube, daß ich mich in diesem Moment geradezu glücklich fühlte.

Glücklich! Ein starkes Wort. Aber wir, die dem großen Abenteuer mit heiler Haut entronnen waren, konnten wir uns nicht wirklich glücklich preisen? Wie fern lag mir eigentlich schon der ganze Schrecken dieses Krieges! Ich mußte mein Gedächtnis und meine Phantasie anstrengen, um mir ein paar Episoden aus der ersten Zeit, die ich an der Front verbracht hatte, in Erinnerung zu bringen: diesen dummen Spaziergang von zweihundert Metern im Feuer von Spincourt, der unserer Kompanie hundert Tote gekostet hatte, die geisttörende Auseinandersetzung von Postenstehen und Warten während des ganzen Winters bei Sporges und Calonne. Acht Monate Schützengraben hatten meine Begeisterung ziemlich abgetübt. Als ich später ins Hauptquartier einberufen und zum Adjutanten ernannt worden war, hatte ich ein Jahr lang ein bequemes Leben. Den jungen Offizieren aus Paris, die hier dienten, machte es Vergnügen, mir allen Klatsch über unsere Vorgesetzten zuzutragen, den ich in kleinen Artikeln im „Genere“, nur mit meinen Initialen unterzeichnet, erscheinen ließ.

Als ich vor der fatalen Wahl stand, entweder wieder an die Front zu gehen, oder einen wenig ruhmvollen Dienst in der Etappe zu tun, hatte ich das Glück, wegen meiner Kenntnis der englischen Sprache zum Dolmetscheroffizier bestellt zu werden. Nun marschierte ich mit den braven Kanadiern und durfte, ohne viel persönliches Risiko, ihren bei Vimy erfochtenen Ruhm teilen. Nach dem Waffenstillstand war es mir noch besser gegangen. Ich nahm am Einzuge in Mainz teil und machte die Besetzung des Elsaß mit. In den letzten Monaten war ich der Kommission zur Feststellung der deutschen Uebergänge zugeteilt und hatte

nichts zu tun, als täglich in das Palais d'Orsay zu gehen, wo mich die alten Amtsdienner wie einen aktiven Minister grüßten.

Das waren im großen und ganzen meine Erlebnisse in den letzten fünf Jahren, die ich mir an diesem Nachmittage des 18. August 1919 noch einmal durch den Kopf gehen ließ.

Ich öffnete das Fenster. Binde Luft streichelte mein Gesicht. Unser Zug durchbrauste ein romantisches Felsental. Zwischen engen Funnels, durch die wir mit Donnergepolter rasten, öffneten sich phantastische Ausblicke in die Landschaft. Der Sprühregen von Wasserfällen berührte feucht und erfrischend meine Wangen, ein Fluß mündete lieblich in einen Gebirgssee und die Abhänge des Tales, die bald schroff und zahl abfielen, bald sanft mit Koniferen bewachsen waren, boten einen erquickenden und beruhigenden Anblick.

Wie lange hatte ich den Genuß der Natur entbehrt! Seit ich vom Militärdienste frei war, seit zwei Wochen, zog mich meine ganze Sehnsucht zu ihr, in die Wälder, an die Seen. Nur wußte ich nicht, wohin ich mich wenden sollte, welcher Gesellschaft ich mich anschließen könnte, und so war mir die Einladung Philipps gerade gelegen gekommen.

Sie war aber auch sehr verlockend. Das Hotel auf dem Voersberg, wohin er mich berief, war vor zwei Jahren, mitten im Kriege, mit einem Aufsehen eröffnet worden, daß die Aufmerksamkeit der Welt erregt hatte. Diese prachtvoll gelegene Höhenstation, eine restaurierte mächtige Burg aus der Feudalzeit, seither längst der beliebteste Luftkurort der vornehmen Gesellschaft, lag im Berner Oberland auf einem einsamen Berggipfel. Wenn überhaupt irgendwo, so konnte ich hier hoffen, mein erschüttertes Nervensystem wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Meine Bekanntschaft mit Philipp von La Tour-Aymon datierte aus der Schulzeit. Er war immer ein origineller, angenehmer Kamerad gewesen. Fabelhaft reich, aber einfach und bescheiden im Wesen und Auftreten, ohne Spur von Stolz auf seinen alten Namen, der in der französischen Gesellschaft einen guten Klang hat. Sein seltener Charakter, die fast frauenhafte Empfindsamkeit seines Herzens hatten mich von jeher zu ihm hingezogen und ihm meine Sympathie und mein Vertrauen erworben. Bis zu meiner Einberufung zum Militärdienste hatte ich jeden Sommer im Schloß Pierrefitte in der Umgebung von Chambery, das der Familie La Tour-Aymon gehörte, verbracht. Jagden und Forellensischung, Ausflüge in die unbekannten Schluchten der Grande-Chertreuse! Schönste Jugenderinnerungen! Später hatte uns das Leben auseinandergebracht. Er reiste zum Ver-

grüßen und wegen seiner Gesundheit und pflegte sich nur im Frühjahr einige Wochen in Paris aufzuhalten, während welcher er in dem von seinen Eltern erbten kleinen Palais in der Rue de l'Université feste gab, deren bloßes Andenken mich noch in Begeisterung versetzte. Seit Beginn des Krieges hatten wir uns nicht gesehen. Zu meiner Ueberraschung hatte ich gehört, daß er zwei Jahre als einfacher Soldat im Schützengraben zugebracht hatte. Dann erfuhr ich, daß er als untauglich entlassen worden war und sich nach Leylin begeben hatte, um seine angegriffenen Lungen auskurieren zu lassen. Seit Abschluß des Waffenstillstandes hatte ich von ihm nichts mehr gehört und ich fürchtete eigentlich immer, eines Tages aus den Zeitungen die Nachricht von seinem Ableben zu erfahren. Da kam plötzlich in der vergangenen Woche sein langer freundschaftlicher Brief. Er teilte mir mit, daß er Leylin vor zwei Monaten verlassen hatte, und daß sein Arzt, der berühmte Dr. Pylhous, ihn nach Voersberg geschickt hatte. Es ginge ihm besser, viel besser. Wenn ich über meine Zeit verfügen könne, erwarte er nur ein Telegramm, um mir ein Zimmer nicht weit von dem seinigen reservieren zu lassen. Er wohnte in einem romantischen Turm aus dem 13. Jahrhundert. Wenn ich mich an den Reizen der Umgebung gefättigt hätte, würde mir das Studium der interessanten Ausgänge die Zeit vertreiben. Er zitierte einige Namen: Titto Bertescu, der große rumänische Dichter; dessen Gedichte und in französischer Sprache geschriebene Romane wir seit der Schulzeit auswendig wußten. Titto Bertescu war mit der berühmten Sängerin Lucciolli, seiner Geliebten, auf dem Voersberg. Ebenso der österreichische Diplomat Baron Holbak. Philipp berichtete noch, daß auch sein eigener Cousin, der General Resparat, einer der ausgezeichneten Armeeführer in der Marne-Schlacht, anwesend sei. Und viele andere. In der letzten Zeile machte er eine Anspielung auf ein junges Mädchen, „dem mein Kommen Freude machen würde“. Ich war aufrichtig verwundert. Ich kannte ja so wenig junge Mädchen! Ein etwas malizöses Postskriptum klärte mich auf: es war Evelyn Simpson. Nun ging mir ein Licht auf! Wie oft hatte ich bedauert, von diesem entzückenden und offenerzigen jungen Geschöpfe nichts mehr gehört zu haben. Im Jahre 1913 in Houlgate war sie noch ein rechtes Kind gewesen. Aber später hatte ich sie als den reizendsten weiblichen Kameraden schätzen gelernt, klug und unbefangenen, in ihrem Charme die Vorzüge zweier eigentlich feindlicher Rassen vereinigt, denn sie war durch ihren Vater Amerikanerin, durch ihre früh verstorbene Mutter halbe Französin. (Fortsetzung folgt.)



## Die Geschichte einer Rebelleninsel

Zwischen Neuseeland und Südamerika liegt im Stillen Ozean die Insel Pitcairn, die auf der Karte nur so groß ist, wie ein Stecknadelkopf, dennoch aber bewohnt ist und sogar ein romanisches Schicksal gehabt hat. Gerade jetzt vor hundert Jahren starb der Begründer dieser Kolonie, der Engländer John Adams, der im Jahre 1789 mit einigen anderen Matrosen zusammen auf Pitcairn an Land gegangen war. Diese Männer hatten der Besatzung des englischen Schiffes „Bounty“ angehört, die aus irgendeinem Grunde gegen ihren Kapitän und ihre Offiziere gemeutert hatte. Der Aufbruch war nicht gütlich beizulegen gewesen und das Ende war, daß Kapitän und Offiziere in einem Boot ausgehakt wurden, während die Matrosen mit der „Bounty“ weiter fuhr. Auf Tahiti, welches nordwestlich von Pitcairn liegt, raubten sie zwölf polynesischen Frauen und fuhrten dann nach Pitcairn. Diese Insel fanden sie als dauernden Aufenthaltsort geeignet. Sie nahmen von ihrem Schiff alle Sachen, die ihnen in ihrem neuen Dasein irgendwie nützlich sein konnten; dann aber verbrannten sie das Schiff, wohl um sich jede Möglichkeit zu nehmen, in die Zivilisation zurückzukehren. John Adams wurde der Führer dieser Truppe, und unter seiner Leitung wurde nützliche Arbeit geleistet, und er machte aus den meuterischen Seeleuten tüchtige und leistungsfähige Bürger der kleinen Kolonie. John Adams führte eine patriarchalische Ordnung ein. Jeder Mann besaß sein Stück Boden, auf dem er mit seiner Familie lebte, in bescheidenen Verhältnissen freilich, aber doch glücklich und zufrieden in der südlichen Natur.

Bevor die Besatzung der „Bounty“ Pitcairn in Besitz nahm, war die Insel von einem unbekanntem Volkstamm bewohnt gewesen, der aber ausgestorben war; man fand nur noch die Stele der ursprünglichen Bewohner vor, außerdem verschiedene Spuren ihrer Anwesenheit, da in die Felswände Götterbilder und heilige Gegenstände eingemeißelt waren.

Die ganze Insel umfaßt nur 7 Quadratkilometer und ist vulkanischen Ursprungs, doch haben die Bewohner bisher niemals zerstörende Naturkatastrophen erlebt. Trotz der vulkanischen Beschaffenheit des Bodens ist die Insel sehr fruchtbar.

Der neue junge Stamm, der nach den ursprünglichen Ansiedlern heranwuchs, war ausgesprochen wohlgestaltet und schön. Im Jahre 1825, also 35 Jahre nach der Inbesitznahme, war die Bevölkerung auf 65 Menschen angewachsen, während heute vielleicht 200 Menschen dort leben. Die Insel gehört zu Großbritannien und die Bewohner sprechen Englisch, im übrigen aber hat die Insel sich eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Die hauptsächlichste Einnahmequelle ist der Handel mit Früchten. Zwei Dampferlinien laufen die Insel an, wenn die Wetterverhältnisse es gestatten, hauptsächlich um Obst einzunehmen für die Passagiere, denn auf Pitcairn gibt es viele tausend Obstbäume verschiedener Arten.

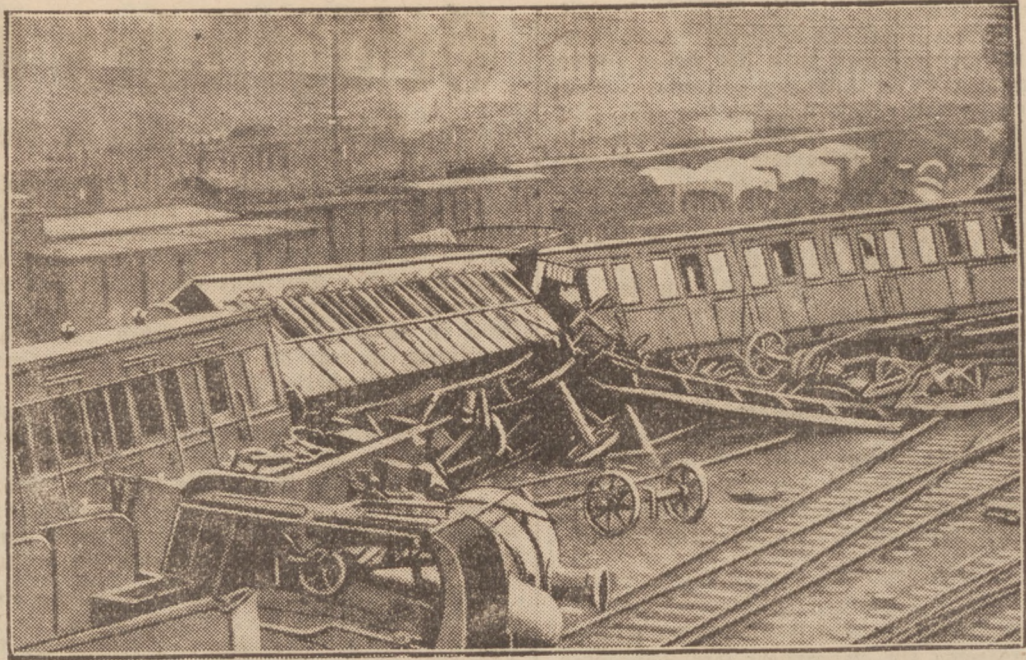
Getreide gedeiht auf Pitcairn nicht; es würde daher sehr schwierig sein, Brot zu beschaffen, wenn die Bewohner nicht aus einer anderen Pflanze, die sie Weidenwurzeln nennen, Mehl zu gewinnen verstanden hätten. Diese Weidenwurzeln werden mit Wasser in einer Mühle gemahlen.

Die geistige Nahrung der Bewohner von Pitcairn wird von Sinesen aus geliefert, wo die Zeitung gedruckt wird, die für alle die kleinen Inseln des Stillen Ozeans gemeinsam hergestellt wird. Diese Zeitung ist vorwiegend religiösen Inhalts, da die Bevölkerung aus Adontisten besteht.

Bei Festen auf der Insel feiert stets die ganze Bevölkerung mit, die noch heute wie eine große Familie ist. Mehrmals jährlich veranstaltet der Melchior der Insel ein öffentliches Festessen, zu dem sämtliche Bewohner seines Reiches eingeladen werden. Es werden lange Tafeln im Freien gedeckt, an denen die Teilnehmer Platz nehmen, um mit den trefflichsten Speisen bewirtet zu werden. Die Häuser bestehen aus Balken mit Palmblättern, der Herd aus behauenen Steinen. Alle hauswirtschaftlichen Arbeiten werden von den Familienmitgliedern selbst ausgeführt. Dienstpersonal gibt es auf dieser Insel nicht, auf der alle gleich gestellt sind. Daß die kleine weltvergessene Insel sogar eine Radioanlage hat, braucht einen heutzutage kaum noch zu wundern. Die Leute von Pitcairn sind nicht länger von der Welt abgeschlossen, sondern können teilnehmen an allem, was draußen geschieht. Eine weitere Errungenschaft ist, daß die früher üblichen Ruderboote, mit denen die Bewohner zu den Dampfbooten hinausfuhrten, durch ein Motorboot ersetzt sind.

Es mutet fast wie ein Märchen an, daß es in unserer Zeit noch solche Paradiese des Menschentums gibt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytcki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



Die Stätte der belgischen Eisenbahnkatastrophe

die Einfahrt in den Bahnhof Namur, wo bei dem Entgleisen eines Personenzuges 10 Reisende getötet, 75 verletzt wurden.

## Die hartnäckige Melodie

Von Nervenarzt Dr. S. Lungwitz, Berlin.

Da kommt eine junge Dame mit der verzweifeltsten Klage: „Ich weiß nicht, was das ist: vor mehreren Monaten habe ich im Konzert eine Melodie gehört — und ich höre sie nun immer noch, fast unaufhörlich, es ist zum Verücktwerden! Sie gefällt mir gar nicht einmal, ja, sie ist mir geradezu zuwider, es kommt mir fast vor, als hätte ich etwas Angst dabei, aber ich kann sie nicht bannen, so sehr ich mich auch zu beherrschen suche. Solange ich mit anderen Leuten zusammen bin, geht's ja noch, aber auch da kommt sie plötzlich zum Vorschein, manchmal bloß ein paar Takte, als wollte sie sich lustig machen: höst du, ich bin noch immer da! Und dann erst, sobald ich allein bin, in meinem Zimmer, bei der Arbeit, auf der Straße usw., immer klingt mir diese verrückte Melodie in den Ohren.“

Der Kranke — es handelt sich zweifellos um ein Leiden — kann mit dem Störenfried nicht fertig werden: zwanghaft erscheint die Melodie, zwanghaft der Gedanke — und so nennt man dieses Leiden Zwangsdenkens.

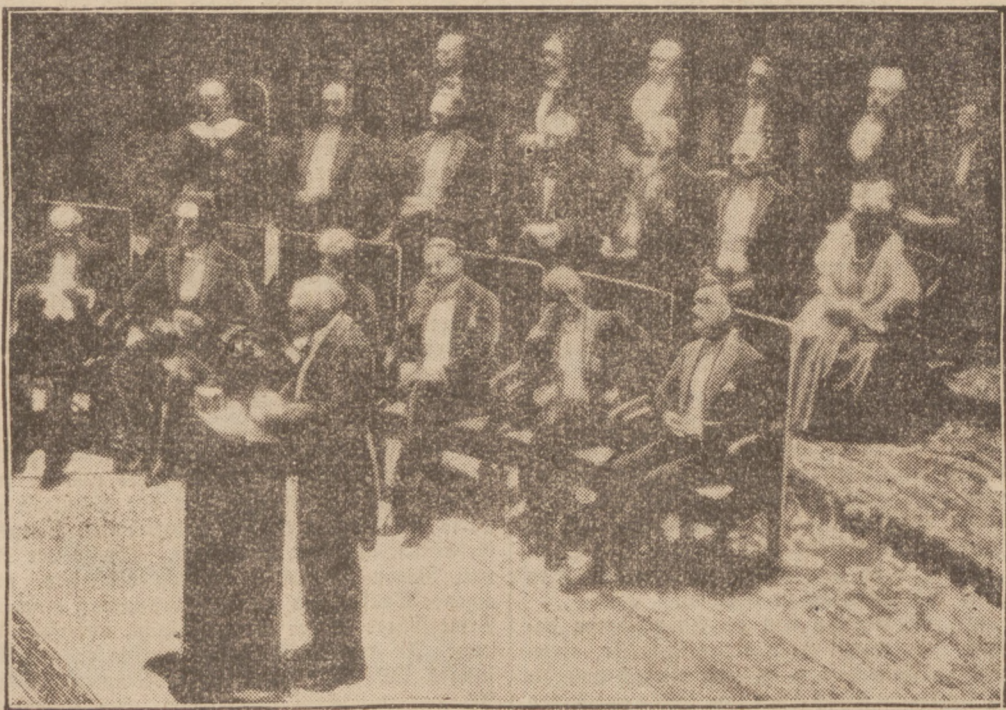
Es gibt noch andere Formen des Zwangsdenkens. Da nimmt jemand an einer Feierlichkeit teil und muß fortgesetzt daran denken, wie sich die Gäste wohl ausnehmen würden, wenn sie allesamt in Hemdsärmeln dasäßen oder wenn der Geisliche auf der Kanzel einen Damenhut aufhätte und ähnliche blödsinnige Dinge. Ein anderer Kranke kann an keinem Mahle teilnehmen, ohne den Zwangsgedanken: wie er wohl „herauskäme“, ohne sich zu blamieren; er müßte ja auf alle Fälle aufstehen von Tisch und dann würden ihn die anderen verwundert ansehen, ihn wohl gar fragen, wo er hinwolle, er müsse Rede und Antwort stehen usw. Wer von solchen Hirngespinnsten nicht durch zahlreiche damit belastete Menschen gehört hat, hält es einfach für unmöglich, daß sie überhaupt existieren und kann sich nicht vorstellen, welche Qualen diesen Kranken das Zwangsdenkens bereitet, welchen Umfang solche Gedankenreihen annehmen können. So mancher, der anscheinend mit heiterer Miene an der Unterhaltung teilnimmt, birgt hinter seiner Stirn ein Feuerwerk wildschweifender Zwangsgedanken, derer er sich nicht erwehren kann. Gewiß, es gibt auch angenehme Zwangsmelodien, Zwangsgedanken, aber eben das Zwangshafte an ihnen ist unheimlich, und es hat mir noch nie jemand von seinen Zwangsgedanken ohne Angst und Verzweiflung in der Stimme erzählt. Von diesen Gefühlen sind auch die frühlichen Zwangsgedanken begleitet. Mit dem Zwangsdanken ist nicht etwa die bei allen Menschen vorhandene Neigung zu verwechseln, Melodien nach einem Konzert sich Erinnerungsmäßig zu wiederholen oder gewisse Ereignisse, auch bloße Wortreihen, sich z. B. abends beim Einschlafen nach einer Theatervorstellung, einem Vortrag Erinnerung zu vergegenwärtigen. Der krankhafte Zwang besteht in einem Anwachsen gewisser Erinnerungen, die meist auch den Charakter des Fremdartigen an sich haben. Die unheimliche Existenz solcher fremden und doch eigenen Gedanken und —

meist damit verbunden — der Zwang, gewisse Handlungen (Zwangshandlungen) trotz allen Widerstrebens auszuführen, hat seitens der Kranken selbst wie auch seitens der Ärzte mancherlei Deutungen gefunden.

Der Kranke, der sich selbst nicht helfen kann, merkte sehr wohl, daß auch die Wissenschaft, die er in seiner Not um Rat fragte, ihm befriedigende Aufklärung nicht geben konnte. So blieb das Unheimliche des Zwangsdenkens und damit der ganze Wust von Schuldgedanken, von Zweifeln und Grübeleien bestehen, meist begleitet von Angstgefühlen, deren Charakter wiederum unerklärlich war. — Das Rätsel ist nunmehr gelöst: wir wissen jetzt, was es mit der Zwangskrankheit für eine Bewandnis hat und wie sie zu beheben ist. Man erinnert sich, daß die häufige Wiederholung von Sätzen, Worten oder Melodien eine Eigentümlichkeit des Kindesalters ist. Wie oft hört man ein Kind auf der Straße oder im Zimmer, namentlich wenn es sich unbeschadet glaubt, eine oft unsinnige Wortreihe, mit oder ohne melodischem Schwung, immer wieder vor sich hersagen. Diese mit der Entwicklung gegebene Eigentümlichkeit, die mit dem Abklingen der Sprache verwandt ist, mit dem Reim, also auch mit der Dichtkunst, kann in späteren Jahren, besonders in den Jahren des Überganges, ins Krankhafte ausarten, und zwar nicht nur in der Weise, daß sich ein Wiederholungszwang von Wörtern oder Melodien oder Handlungen (Zwangneurose im engeren Sinne) einstellt, sondern auch in der Art des schilberten Zwangsdenkens. Alle solche Zwangsdenkens sind eng verwandt kindlicher Gedanken — für das Kindesalter noch normal, für das spätere Alter ins Krankhafte ausgewickelt. Es stehen dabei gewisse Besonderheiten in der Entwicklung bestimmter Teile der Hirnrinde im Vordergrund. Das Zwangsdenkens ist also nicht die Wirkung irgendeiner unheimlichen Macht, eines Dämons, der die zwanghaften Wort- oder Tonreihen sozusagen ins Ohr flüstert, sondern es ist eine Funktions-eigentümlichkeit nervös kranker Bezirke der Hirnrinde, also ein ausgesprochen nervöses Leiden. Die Zusammenhänge hat die von mir begründete Psychologie aufgefunden, und sie hat damit auch den Heilweg für das Zwangsdenkens angegeben. Bisher stand die ärztliche Kunst diesem Leiden machtlos gegenüber. Zwar hat man es schon längst psychotherapeutisch zu bekämpfen versucht, mit Suggestion, Hypnose und Psychoanalyse und hat auch vorübergehend eine Milderung des Zwangs zu erzielen vermocht. Aber ein befriedigender Erfolg blieb bisher aus, sofern nicht die Zwangsgedanken, wie das hin und wieder vorkommt, von selber allmählich nachlassen oder verschwinden. Erst die psychobiologische Analyse (Erkenntnistherapie) vermag den Zwang endgültig zu lösen, und zwar in relativ kurzer Zeit. Der Zwangskranke braucht also nicht zu verzagen, selbst der nicht, dessen Zwangsgedanke lautet, daß es gerade für ihn keine Hilfe gegen das quälende Leiden gäbe.

## Die Kosten des Gibraltartunnels

Nachdem in letzter Zeit die Frage einer Untertunnelung des Kanals zwischen Calais und Dover erneut lebhaft diskutiert worden ist, ist auch der Gedanke einer möglichen Durchquerung der Gibraltarsstraße auf dem Unterwasserwege wieder aufgetaucht. In diesem Zusammenhange dürfte es interessant sein, sich an Hand neuer spanischer Berechnungen, wie sie die „Geographische Zeitschrift“ wiedergibt, ein Bild über die in Frage kommenden Einzelheiten zu machen, die für einen derartigen Bau ausschlaggebend sind. Da die Meerestiefe an der schmälsten Stelle zwischen den beiden Kontinenten etwa 900 Meter beträgt, wäre man gezwungen, eine längere, aber weniger tiefe Zone zur Untertunnelung zu benutzen und hat bereits weiter westlich zwei Projekte ins Auge gefaßt, deren eines den Bau des Tunnels von der Baquerodaj Spaniens in geradem Wege nach Tanger vorsieht, während in das andere von Anse Bolonia im leichten Bogen ostwärts nach Pointe Karbusch östlich von Tanger beabsichtigt. Das erste Projekt scheint nach den Berechnungen durchaus das rentablere zu sein. Dieser Tunnel, der nach der Fertigstellung 48 Kilometer lang wäre (davon 32 unter Wasser) und in einer Maximaltiefe von 440 Meter 44 Meter unter dem Meeresboden liefe, würde einen Kostenaufwand von 330 Millionen Peseten bedingen. Die Vorteile des anderen von Anse Bolonia nach Karbusch wurden darin bestehen, daß sein Gefälle nicht 25 pro Mille, sondern nur 10 pro Mille betrage und man nur bis zu einer Tiefe von 420 Metern zu gehen brauchte. Infolge seiner bedeutend größeren Länge, nämlich 75 Kilometer — davon 53 unter dem Meer — würden sich jedoch die Baukosten auf über 500 Millionen Peseten belaufen. Der Meeresgrund der Straße von Gibraltar besteht aus festem Fels, dessen Durcharbeitung zwar schwer, aber durchaus nicht unmöglich wäre. Man wird mit Spannung der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit, deren große Bedeutung ohne weiteres auf der Hand liegt, entgegensehen dürfen.



Ein Bildtelegramm von der Ueberreichung der Nobelpreise

die am 10. Dezember in Stockholm in der traditionellen feierlichen Weise stattfand. Das Bild zeigt den schwedischen Literaturhistoriker Professor Dr. Böök während seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede auf den deutschen Träger des Literaturpreises, Thomas Mann — in der ersten Reihe die Preisträger (von links) Professor Richardson (England) — Physikpreis 1928), Herzog de Broglie (Frankreich) — Physikpreis 1929), Professor Harden (England) — Hälfte des Chemiepreises 1929), Professor von Euler (Stockholm — Hälfte des Chemiepreises 1929) Professor Hopkins (England — Chemiepreis 1928), Thomas Mann — hinter diesem Selma Lagerlöf als Mitglied der Schwedischen Akademie, die die Preisträger bestimmt hat.



# Hochwasser

Von Hans Ernst.

Wir sind in dumpfer Hütte zu zweien. Das Talgllicht lachert unftet auf und nieder. Der Lichtschein zittert über schwarze, berußte Holzwände. Aus den locheren Steinen des Herdes quetscht sich bläulicher, stidiger Rauch.

Der Schäfer hockt schweigend auf seiner Bank, saugt die Rauchschwaden aus seiner Pfeife und bläst den Qualm langsam gegen die Flamme der Kerze. Draußen raft und tobt die Ache. Der Regen klatscht gegen das Fenster. Jöhn! In den Ställen brüllen die Schafe. Es ist schwül im Zimmer. Auf dem Wandbrett tickt die Uhr. Der Sturm haust arg im Gehörs. Beim Dröhnen eines stürzenden Baumes blükt der schweigende Alte gegen die Tür. Draußen schreien die Schafe. Schon zwei Tage lang.

Triefend naß tritt Josef in das Zimmer. Er schüttelt fluchend die Regentropfen vom Hut: „Jetzt hat's gnug, zwaa Stund' noch, dann hoaben's mir' kriagt.“

Der Alte schweigt und stiert weiter in die Flamme. Draußen raft das Wasser. Noch zwanzig Zentimeter und der Felsenwall, der die Ställe von dem tobenden Bach trennt, wird überflutet. Der Weg talabwärts ist weggerissen. Die Brüden fortgeschwemmt.

Die Tiere schreien. Unmöglich, Futter heranzuschaffen, — nachdem die beiden Stadel gestern zusammenstürzten. Das Hochwasser trug das Heu abwärts, dem Tale zu.

Die Felsen dröhnen. Das Geheul nimmt zu. Der Erdboden scheint zu schwanken. Die Schafe schlagen und schreien vor Hunger und Angst. Eine Stunde verrinnt. — Wir sprechen kein Wort. Drei Ohrenpaare hören gespannt in die Nacht. — Jede Minute kann die Katastrophe bringen. —

Josef wirft wieder die nasse Jacke über. Er nimmt die Sturmlampe und kontrolliert den Wasserstand. Der Alte schweigt und stiert noch immer in die Flamme. Josef bleibt lange aus. Wahrscheinlich sitzt er im Stall. Stunden vergehen. —

Jade Dämmerung kriecht durch das Fenster. Der Regen klatscht noch immer. Im Forst trachen die Tannen. Die Felsenwände hallen wider von stürzenden Schnee- und Wassermengen. Die Tiere schreien wilder und ängstlicher, als je zuvor. Der Sturm tobt und heult. Da, plötzlich! Ein ungeheures Splittern und Brechen. Bruchteile von Sekunden reißen die Hölle auf Platzen, Gellen, Schreien, Heulen und Summen. Der Alte springt auf. Die Welt scheint zu bersten. Josef kommt uns entgegengestürzt. Er hält noch immer die Laterne. Das Wasser spricht uns gegen die Arie. Loben, Jammern, Rasen, Knistern, Rauschen, die Schafe brüllen. Das Wasser! Wo ist das Wasser?

Die Ache? „Der Boam, der Boam!“ Josef schreit es uns atemlos in die Ohren und fuchelt wild mit den Armen. Wir jürmen zum Stall. Minuten, vielleicht nur Sekunden haben wir Zeit. „Bringt's in de Hütn“, ruft Josef. Die Tiere stieren mit scheuem Blick und drängen sich ängstlich zusammen. Josef hat ihnen die Gloden umgeschulkt. Die Gellen und Wollen das Gebrüll überhören. Zu zwei und zwei bringen wir die Tiere

aufwärts in die Wohnhütte. Der Schweiß rinnt. Der Regen rauscht. Josef flucht. Der Alte arbeitet schweigend. — Das Wasser! Der Sturm heult. Die Tiere jammern. Noch zwanzig sind drüben, unten. Die Brust fliegt. Plötzlich packt Josef den Alten am Arm und reißt ihn zurück. Nervenauflösendes, ohrenbetäubendes Toben, Splittern, Krachen, Brechen. — Der Damm ist geborsten. Die gestürzte Tanne konnte die Wucht nicht mehr aufhalten. Schneeböde rasen vorüber. —

Die Pfosten des Stalles schwanken und stürzen. Schmutzige, rasende Gluten paden die Trümmer. Das Dach treibt davon. Sekundenlang tauchen weiße Körper auf. Köpfe reden sich schlagen gegen Balken und Felsen, Schreie, Todesgewinsel. — Leichen gleiten abwärts wie die Trümmer. Niedergeschlagene Bäume wirbeln empor. Der Sturm heult und die Felsen brüllen und ächzen weiter. Der Alte steht schweigend. Zwanzig Schafe!



## Die deutsche Industrie nimmt Stellung zum Reichsfinanzprogramm

Am 12. Dezember hält der Reichsverband der Deutschen Industrie in Berlin eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, um zu dem Finanz- und Steuerprogramm Stellung zu nehmen. Ueber dieses Thema werden Dr. Silberberg (links), Präsidial- u. Vorstandsmittglied des Reichsverbandes, und Direktor Müller-Derlinghausen (rechts), Mitglied des Reichswirtschaftsrates, eingehend referieren.

## Der zu gelehrte Professor

Die Obersekunda des Gymnasiums in Dingskirchen hatte einen klugen und begabten Naturwissenschaftler zum Lehrer. Dieser würdige Herr, Professor M., war einer der besten Sachkennner seines Spezialgebietes, der Pflanzenkunde, und er genoss im ganzen Städtchen den Ruf eines hervorragenden Gelehrten. Vermutlich wäre er ein berühmter Mann seines Faches geworden, wenn er nicht eine einzige, freilich große Schwäche gehabt hätte: er pflegte nämlich zu behaupten, er kenne jede Blume, jedes Gras, jeden Baum, kurz gesagt, alles Pflanzliche mit dem ganzen Drum und Dran. Er wußte, wie viele Staubgefäße, Stempel, Kelchblätter jede Blume habe, wie die Blätter und die Struktur der Äste jedes Baumes beschaffen seien, kurz, er wußte in seinem Fach einfach alles. Seinen lächelnden Schülern gab er oft und gern mit der Sicherheit des Mannes, der seiner Sache gewiß ist, Gelegenheit, ihn auf die Probe zu stellen, und dann schwirrten die Fragen: er sollte die Wurzeln der Lotosblume beschreiben, wie viele Staubgefäße das Godelweib habe, wie ein Tannenzapfen zusammengesetzt sei. Und prompt entgegnete Professor M. mit gewichtiger, sachlicher und ruhiger Miene, das sei so und so, und jenes so und so. Er war eigentlich nicht zu „schlagen“, und wenn er wirklich einmal eine Antwort nicht richtig wußte und der Chor der Schüler ihm triumphierend zurief: „Falsch! Falsch!“ dann wußte er adglatt zu hemmen, daß er dennoch recht habe und daß seine Schüler nicht die Leute seien, die ihn eines Fehlers überführen könnten.

Dieses leise Proben mit seinen Kenntnissen, die er nicht als angelehrt und angelesen bezeichnete, sondern als Begabung, war der ewige Spott der Obersekunda. Wie gern hätte man ihm bewiesen, daß er im Grunde genommen, nur deshalb keine Begabung ins rechte Licht rücken konnte, weil er vor sich Schüler hatte, die diese Dinge weit weniger beherrschten als er, der seit Jahrzehnten arbeitende Gelehrte.

Einmal geschah es während des Unterrichts, daß man von Pflanzensamen sprach. Was lag da — für Lehrer und Schüler — näher, als Professor M.'s leicht ironische Behauptung: „Nun denn, ich kann mich wohl rühmen, einer der wenigen zu sein, die mit Hilfe von Lupe und Federmesser jeden Samen in die richtige Pflanzengattung einordnen können, ja, weit mehr noch, der genau bestimmen kann, welcher Pflanze Samen es ist. Ich gebe Ihnen Gelegenheit, mich auf die Probe zu stellen. Bringen Sie morgen irgendwelchen Pflanzensamen mit!“

Das ließen sich die Schüler nicht zweimal sagen. In der nächsten Stunde meldete sich einer mit einem Samenkorn. Professor M. untersucht es und sagt nach kurzem Nachdenken: „Brunnenkresse!“ Es war richtig.

Ein zweiter meldete sich und übergab dem Professor einige kleine trockene Körnchen. Professor M. nahm sie unter das Mikroskop. Nach einer Weile fragte er: „Woher haben Sie das? Mit scheint dies keiner einheimischen Pflanze Samen zu sein!“

Der Schüler erwiderte: „Mein Vetter hat uns aus Südamerika diesen Samen geschickt.“

„Aha, das dachte ich mir. Also passen Sie auf; meine Vermutungen bestätigen sich. Dies ist der Same einer brasilianischen Blume. Sie ist etwa meterhoch, hat große, tiefblaue Blüten und lanzettförmige Stengelblätter. Die Blüte selbst zählt ungefähr sieben große Blütenblätter, sechs Kelchblätter.“

Bis hierher hatten die Schüler atemlos und in tiefstem Schweigen zugehört. Nun aber brach ein orkanartiges Gelächter aus, das sich trotz der größten Bemühungen Professor M.'s nicht legen wollte.

Endlich ließ das Gelächter, das hier und da von neuem aufbluderte, nach.

Professor M. stellte sich empört vor die Klasse und fragte nach der Bedeutung dieses infernalischen Lärms.

Man gab ihm keine Antwort. Einer feixte besonders heimtückisch vor sich hin. Es war M.'s schlechtester Schüler, dem er schon manche harte Strafe zudiktiert hatte. Diesen nahm sich der Professor vor und fragte ihn: „Warum wird hier gelacht? Ich verlange von Ihnen die bestimmte Antwort! Sie können sich gratulieren, wenn Sie die Antwort nicht wissen. Meine Geduld mit Ihnen ist am Ende!“

Nach langem Drücken brachte der Gefragte die Antwort heraus, wobei er ein unverschämtes Grinsen nicht unterdrücken konnte: „Es war gar kein Pflanzensamen!“

„Sondern?“ brüllte Professor M.  
„Getrockneter Heringstrogen!“

## Geltfame Vorweihnachten

In die Vorweihnachtsstagen 1929 wird man noch lange denken, denn sie ähneln mehr der Pfingstzeit, als der Adventszeit. Fast aus ganz Deutschland kommen Meldungen, daß die Bäume wieder frisch ausschlagen, wie im April und Mai. In vielen Städten werden den Redaktionen der Zeitungen lebende Matläufer zugesandt, die in dieser Jahreszeit eine ungewöhnliche Sensation sind. Aus Budapest wird gemeldet, daß in dem großen Pfirsich- und Weingebiet von Künffirchen, die Pfirsichanpflanzungen in voller Blüte stehen wie im Frühling und durch ihren prächtigen Anblick viele Ausflügler anlocken. Man will sich diese „Baumbüte im Dezember“ aus der Nähe betrachten, da man nicht oft ein derartiges Schauspiel genießt. Dabei ist selbsterwehnt dieses ungewöhnlich warme Wetter zur

Adventszeit nicht einmal ein unerhörter Vorgang. Im Gegenteil! Warme Vorweihnachts- und Weihnachtstage sind mindestens ebenso häufig, wie kalte und weiße Weihnachten. Nur die Maler und Dichter sprechen stets von Weihnachten im Schnee, ohne jedoch die Meteorologie um Rat gefragt zu haben, denn die Wetterkundigen konnten ihnen nicht verraten, daß der Wettergott sich nicht stets an die Poesie des Weihnachtsfestes hält. Die wissenschaftlichen Aufzeichnungen reichen ja erst wenige Jahrzehnte zurück, aber so ungewöhnliche Vorkommnisse, wie blühende Bäume zur Weihnachtszeit, sind in Deutschland doch so auffallend, daß sich die Chronik damit befaßt hat. Vielleicht das wärmste Weihnachtsfest der letzten 1000 Jahre fand genau vor 700 Jahren statt. Aus alten Chroniken erfahren wir, daß zu Weihnachten 1229 die Bäume geblüht haben. Auch Weichen waren in Deutschland im Dezember 1229 zu haben. Was aber noch seltsamer ist, das ist die Tatsache, daß dieses warme Wetter anhält, denn im Februar 1230 sollen die Bäume Früchte getragen haben. Es war ein Jahr, in dem zweimal geerntet wurde. Ähnliches wird aus dem Jahre 1420 gemeldet. Die Verhältnisse in den verschiedenen Jahrhunderten haben keine große Aenderung erfahren. Auch in unserem Jahrhundert hatten wir schon mehrfach recht warme Weihnachtsmonate, ohne daß allerdings so ungewöhnliche Erscheinungen festgehalten wurden wie in diesem Jahr und in den von den Chroniken besonders vermerkten früheren Weihnachtstagen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß alle diese eigenartigen Dinge nur aus bestimmten und eng umgrenzten warmen Bezirken gemeldet werden. Eine kleine Aenderung der Wetterlage, die uns nördliche und nordöstliche Winde bringt, kann diese ganze Herabsetzung mit einem Schlage vernichten und die Natur in Eis und Schnee erstarren lassen.

## Der schmale weiße Streifen

Von B. Traven.

Diese kleine Skizze entnehmen wir dem neuen Roman von G. Traven „Die Weiße Rose“, die jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erscheint.

Der Orkan war da.

Es raffelte in der Börse von Neuyork, daß man seine strahlende Freude daran haben konnte, wenn man keine Papiere besaß und nur neutraler Zuschauer war.

Das flog nur so wie Fegen.

Die Fegen des stolzen bewundernswürdigen Wirtschaftssystems. Es hagelte und dröhnte. Die Wände des Gebäudes dieses ehernen Systems erzitterten.

Die Telephonzellen der Broker, der Börsenagenten, krachten. Dreißig Punkte rauf, Schnell verkauft. Aber ehe zugefagt ist, zwanzig runter, und niemand kauft sie für dreißig runter. Vierzig Punkte runter. Vier Punkte rauf. Hoffnung. Einen Punkt rauf. Cable über den Erdglobus. Markt beginnt sich zu festigen. Vierzehn Punkte runter. Markt erneut flattrig.

Drei Schüsse in drei verschiedenen kleinen Zellen in der Wall Street. Jede Zelle kostet viertausend Dollar Miete im Monat. Eine Wöschgelle ist ein Ritterpaal dagegen.

Zwölf Punkte rauf. Drei runter. Sieben runter. Vier runter. Zwei rauf.

Telephonmädchen bekommen Krämpfe. Telegraphisten werden irrsinnig.

In den Büros der Banken und in den winzigen Stübchen der Agenten rasen die schmalen weißen Streifen mit den Todesurteilen und mit den Hoffnungsbeleubungen aus den Mäulern der Privattelegraphen heraus mit unfassbarer Schnelligkeit.

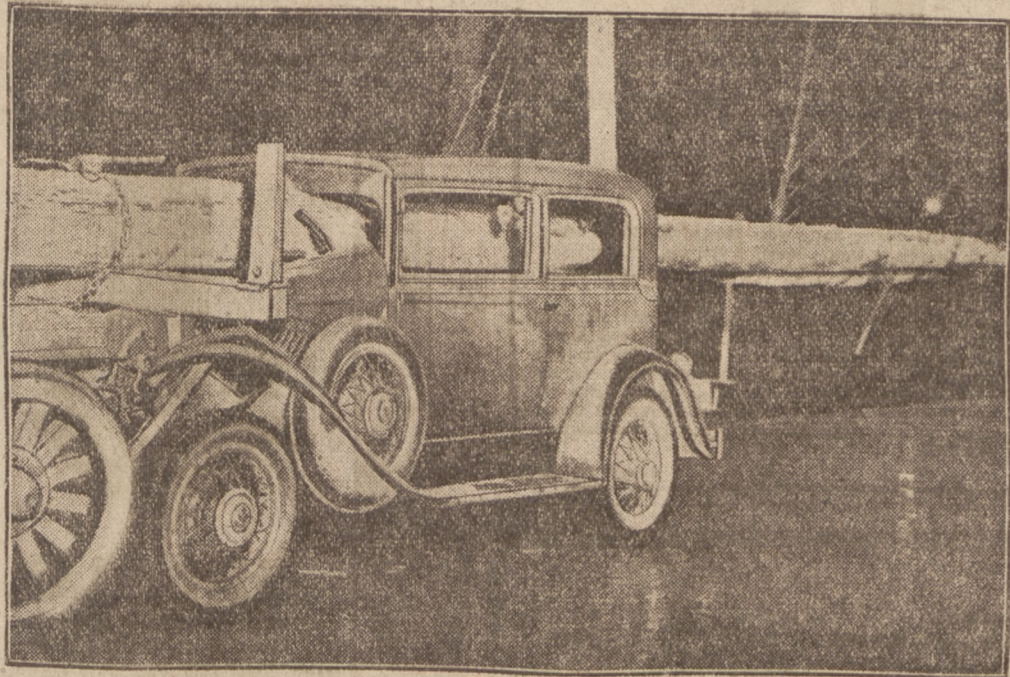
Vier Mann stehen herum und lesen. „Und lesen. Und lesen. Lesen die herausstehenden Morsezeichen. Lesen, mit der rechten Hand den weißen Streifen zerrend, um ihn noch schneller herauszuholen aus dem unermüdlich spudenden Maul, mit der linken Hand den Telephonbecher vor den bebenden Mund gepreßt, um Orders zu geben. Orders zu geben so schnell, wie das splittende Hirn Morsezeichen, Situationen und Aktien, die man an der Hand hat, zusammenreimen kann. Sirne, Mäuler, Ohren, Münde, Morsezeichen und zerrende Hände sind gejagt von Mächten, die hier nicht gesehen, nicht gefühlt, sondern nur empfunden werden.“

Und der unendlich lange, weiße, schmale Streifen schiebt heraus, springt heran und flattert herum.

Der schmale weiße Streifen sprudelt und zischt heran, entscheidet in einer Sekunde die Schicksale von Zehntausenden von fleißigen und willigen Arbeitern, deren menschliche Persönlichkeit, deren Individualität hier ausgelöscht ist und die nur noch den Wert von einigen Punkten rauf oder runter in Aktien haben. Und der Streifen entscheidet die Schicksale von Hunderten von molligen Bürgern, die Studienpläne ihrer Söhne, die Heiratspläne ihrer Töchter, die Beschäftigkeit ihres Alters.

Und der lange, schmale, weiße Streifen trennt und rennt und rennt über die Spulen. Getrieben, gejagt, gehebt, gegerrt.

Nachdem er seine Sprache geredet hat, ballt er sich auf unter dem kleinen Tischchen, auf dem der Morseapparat tickt und



## Ein Aufounglück, wie es noch nie da war

hat sich kürzlich in Buffalo (U. S. A.) ereignet. Ein Personenwagen fuhr mit großer Geschwindigkeit auf einen Lastwagen auf, der Telegraphenstangen transportierte. Das Auto wurde regelrecht gepfählt, d. h. es wurde von den Stangen durchbohrt und durch seine eigene Geschwindigkeit bis an den Lastwagen herangetrieben. Während der Chauffeur des Unglücksautos wie durch ein Wunder unerlezt blieb, wurden die beiden Insassen des Wagens von den Stangen geköpft.



tickt. Die tickende Uhr des Weltgerichts für Tausende und Tausende. Der Streifen ballt sich auf in einen immer größer werdenden Knäuel.

**Papierkorb.**

Die erregten Männer stehen in dem Knäuel, der sich mehr und mehr um ihre Füße schlingt, wie eine lange dünne Schlange. Nachdem Giganten und Pygmäen versucht haben, so rasch zu entscheiden, wie die Morsetrichselchen heranzuführen, bäumt sich der Streifen tot und vergessen über den Papierkorb hinweg, zu einem wirren Haufen aufknüllend. Niemand hat auch nur so viel Zeit, den Streifen einmal abzureißen. Er knüllt und bauscht und bäumt sich rastlos weiter auf.

Und endlich sieht der Knäuel aus wie ein Skelett mit tausend verschlungenen und vertwisteten langen dünnen Knöchelchen. Der Leichnam finanzieller Gedanken.

**Eine verrückte Ameise**

Von einer einzigartigen Erscheinung in der Insektenwelt berichtet Dr. Robert Staeger, nämlich von einer Ameise mit einer Gehirnschwulst. Nach einer Mitteilung der Frankfurter „Anschau“ fiel ihm bei der Beobachtung einer Kolonie gewöhnlicher Ameisen ein Tier auf, das immer im Kreise herumlief. Es griff Mitglieder seiner Kolonie an, die ihm in den Weg kamen, und betrug sich überhaupt ganz ungewöhnlich. Das Tierchen lief immer im Kreise nach rechts und begann nach wenigen Tagen seine Fühler und Füße nachzuschleppen. Staeger, dem dieses seltsame Verhalten aufgefallen war, tötete die Ameise und schickte sie zur Untersuchung dem Züricher Ameisenforscher Dr. Rudolf Brun. Bei der mikroskopischen Untersuchung stellte sich heraus, daß sich in der linken Seite des Gehirns der Ameise eine Geschwulst befand. Aus diesem Befunde geht hervor, daß in dem Ameisengehirn, das nicht größer als ein kleiner Stednadelknopf ist, die Nervenbündel ebenso überkreuz verlaufen wie im Gehirn des Menschen, so daß auch bei der Ameise eine Erkrankung auf der linken Gehirnhälfte Hemmungen der Gliedmaßen an der rechten Seite des Körpers hervorruft.

**Das Theaterkind**

In Wien war's, wo diese Geschichte passiert ist. Saß da eine festlich gestimmte Menge in dem geschmückten „Theater an der Wien“ und erregte sich an den lustigen Weisen der Strauß'schen Operette „Marrietta“, in der gerade ein berühmter Gast auftrat und die Zuhörer mit dem Wohlklang seiner Stimme bezauberte. Die Stille in der man seinen schmelzenden Tönen lauschte, wurde plötzlich durch mehrere schrille Schreie unterbrochen — im dritten Rang, gerade der Bühne gegenüber, entstand Unruhe und angstvolle Rufe. „Einen Arzt, schnell einen Arzt!“ wurden laut. Das Publikum geriet in Aufregung, man befürchtete eine Katastrophe, Panikstimmung begann sich der Versammlung zu bemächtigen — da plötzlich trat der berühmte Gast vor die Rampe und erzwang sich mit seinem machtvollen Organ die Aufmerksamkeit des Publikums. „Meine Damen und Herren!“ jagte er, „es besteht kein Grund zur Angst und Aufregung und die Ursache der Unterbrechung unseres Spieles ist eine freudige, die ich Ihnen mitzuteilen die Ehre habe! Eine Besucherin der heutigen Vorstellung, eine junge, hübsche Frau, ist ganz unerwartet vom Storch überrascht worden, und sie hat einem niedlichen Mädchlein das Leben gegeben! Ich fordere Sie auf, mit mir ein Hoch auf die jüngste Bürgerin des schönen Wien auszubringen!“ Brausender Beifall lohnte die Worte des Sängers, und die Vorstellung nahm ihren weiteren und glänzenden Verlauf. Das vorwichtige Weaner Wädel aber ist auf den Namen „Marrietta“ getauft worden, und der Komponist der Operette, Oskar Strauß, hat die Patenschaft angenommen.

**Was der Rundfunk bringt.**

**Kattowitz — Welle 408,7.**

**Sonnabend, 12.05:** Mittagskonzert. 16.20: Konzert. 17.10: Vortrag für die Kinder. 17.45: Runderstunde. 18.45: Vorträge und Berichte. 20.05: Uebertragung aus Warschau. 21.10: Konzert. 22.15: Abendberichte. 23: Tanzmusik.

**Warschau — Welle 1411.**

**Sonnabend, 12.05:** Schallplattenkonzert. 15: Handelsbericht. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.15: Korrespondenz. 17.45:



**Der Weihnachtseinkauf**

oder

**das gemeinsame Los aller Ehemänner**

„So, Karl — dies sind die letzten Pakete.“  
„Verzeihung, gnädige Frau — ich heiße Fritz. Der Herr Gemahl — da drüben — sieht allerdings ähnlich aus.“

Für die Kinder. 18.45: Verschiedenes. 19.25: Grammophonkonzert. 20.05: Konzert. 21.10: Theaterbericht. 21.15: Konzert. 22.15: Wetterbericht. 23: Tanzmusik aus dem Hotel „Bristol“.

**Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.\*) 12.55 bis 13.06: Neuerer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.\*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags) 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung\*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G

**Sonnabend, 14. Dezember.** 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Blick auf die Leinwand. 18.00: Aktuelle Theaterfragen. 18.30: Hans Bredow-Schule: Sprachstunde. 18.55: Sport. 19.10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.10: Zur Unterhaltung. 20.05: Schlesiens hat das Wort. 20.30: Hörspiel- und Kompositionsauftrag 4 der Schlesischen Funkstunde: Leben in dieser Zeit. 22.10: Die Abendberichte. 22.35—24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

**Mitteilungen**

**des Bundes für Arbeiterbildung**

**Groß-Kattowitz, Dienstag, den 17. d. Mts.,** abends 7 1/8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Lichtbildervortrag „Die Schwindlucht“, des Gen. Ditta, statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Kattowitz, Freitag, den 20. Dezember,** abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein „Märchenabend“ statt. Die Jugend der Kinderfreunde, sowie der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

**Bismarckhütte, Am Dienstag, den 17. Dezember,** abends 6 1/2 Uhr, findet im Betriebsratbüro ein Vortrag des Koll. Knappil statt. Am vollzähliges Erscheinen der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie Touristen- und Gesangsvereinsmitglieder wird gebeten.

**Laurahütte, Am Freitag, den 13. Dezember,** abends 7 1/2 Uhr, findet bei Kosdon ein Vortrag statt. Lehrer Rowinski

spricht über „Natürliche Körperpflege“. Wir machen alle Gewerkschaftsmitglieder und Kulturvereine darauf aufmerksam und bitten um recht zahlreichen Besuch.

**Veranstaltungskalender**

**Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 15. Dezember 1929.**

**Bismarckhütte.** Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Brzezina, Referent Kamerad Nietsch.

**Laurahütte.** Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Kosdon, Referent zur Stelle.

**Ruda.** Am Sonntag, den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im bekannten Lokal die fällige Monatsversammlung statt. Zu dieser sind die Jugendgruppe und die Frauen der Mitglieder besonders eingeladen.

**Murcki.** Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokal „Fürstl. Gasthaus“, Referent zur Stelle.

**Anurum.** Nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal, Referent Kamerad Kurzija.

**Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.**

Sonntag, den 15. Dezember: Heimabend.

Alle Abende finden im Zentralhotel um 7 1/8 Uhr im Zimmer 15 statt. Am pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

**Bismarckhütte.** Am Sonntag, den 15. d. Mts., findet bei Brzezina (Kalina 65) eine gemeinsame Parteiversammlung der D. S. J. P. und P. P. S. statt. Beginn der Versammlung um 9 1/2 Uhr vormittags. Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Königshütte.** (D. S. J. P.) Am Freitag, den 13. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Am pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

**Königshütte.** (Spoldzielnia „Naprzód“, früher Konsumverein „Vorwärts“.) Am Freitag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus, ul. 3-go Maja 6, Büfettzimmer, eine außerordentliche Generalversammlung statt. Hierauf werden sämtliche Mitglieder aufmerksam gemacht und um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**Königshütte.** (Maschinenisten u. Feizer.) Am Sonntag, den 15. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus unsere Mitgliederversammlung statt.

**Königshütte.** („Die Naturfreunde“) Am Freitag, den 13. Dezember, finden im Vereinszimmer des Volkshauses folgende Sektionsversammlungen statt: Am 19 1/2 Uhr: Faltbootsektion. Am 20 1/2 Uhr: Wintersektion. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwünscht. Gäste willkommen.

**Lipine.** Am Sonntag, den 15. Dezember, abends um 7 Uhr, findet eine Sitzung der Vorstände der Bergarbeiter, Metallarbeiter, Maschinenisten und Feizer und Arbeiterwohlfahrt im Saale bei Machon statt. — Am Dienstag, den 17. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Saale bei Machon eine Versammlung der Freien Gewerkschaften und Arbeiterwohlfahrt statt.

**Myslowitz.** Am Sonntag, den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr, Sitzung des Jugendbundes. — Am 5 Uhr Gesang. Alle Sangesbrüder und Sangeschwester bitten wir, die Übungsstunden pünktlich innezuhalten. Gäste werden herzlich eingeladen. Nach dem Gesang gemütliches Beisammensein. Die Musik wird von der Hauskapelle der Musikalischen Abteilung gestellt. — Die Übungsstunden des Zithervereins finden von nun an jeden Mittwoch und Sonntag, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Myslowitz.** (Achtung, Arbeiterjugend!) Am Sonntag, den 15. Dezember, vormittags um 10 Uhr, wird vom Gründungskomitee eine Mitgliederversammlung einberufen, die bei Chylinski, am Ringplatz, stattfinden wird. Arbeiterjugend, erscheine zahlreich! Das Gründungskomitee.

**Nikolai.** (Maschinenisten u. Feizer.) Am Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet bei Kurpas eine Mitgliederversammlung statt. Ref. Sowa.

**Das Modenblatt der vielen Beilagen**

**Beyers Mode für Alle**

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmuster und dem mehrfarbigen Sonderteil „Lezte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus



**ERFOLG**

im Geschäftsleben der Gegenwart kann nur derjenige haben, der ständige Kundenwerbung als das Prinzip seines Handelns auffasst. Als bestes Mittel hierzu hat sich bis jetzt das Zeitungsinserat erwiesen. Eine Anzeige im „Vollwille“ beweist dies.

**Buchkalender 1930**

- Regensburger Marienkalender . . . zt 1.75
- Weltrhythmuskalender . . . . . zt 3.50
- Hamburger Ura uskalender . . . zt 3.30
- Der gemittliche Schläsinger . . . zt 1.35
- Lahrer hinkender Bote . . . . . zt 1.55
- Deutscher Heimatbote in Polen . zt 2.10

**KATTOWITZERBUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKC.**

**WIR DRUCKEN**

alle im Geschäfts-, Vereins- und privaten Verkehr erforderlichen Drucksachen preiswert und in erstklassiger Ausführung

**„VITA“, NAKŁAD DRUKARSKI KATOWICE, ul. Kościuszki 29**

Telefon 2097

**Oetkers Rezepte**



gelingen immer! Man versuche:

**Sandtorte.**

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

Man fragen die Rezepte über Obermeyer's Medizinisch-gebr. Anwendung bei

**Junker-Tropfen**

**Junker-Konjunktiv**

L. a. Gredt Herr Dr. med. Sch. in A.: Die Salbe hat sich in den angegebenen Fällen

ganz außerordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und zufrieden. Zur Nachbehandlung ist Boro-Creme besonders zu empfehlen. Sie haben in allen Apo. teken, Drogerien und Parfümerien.